

ZKB

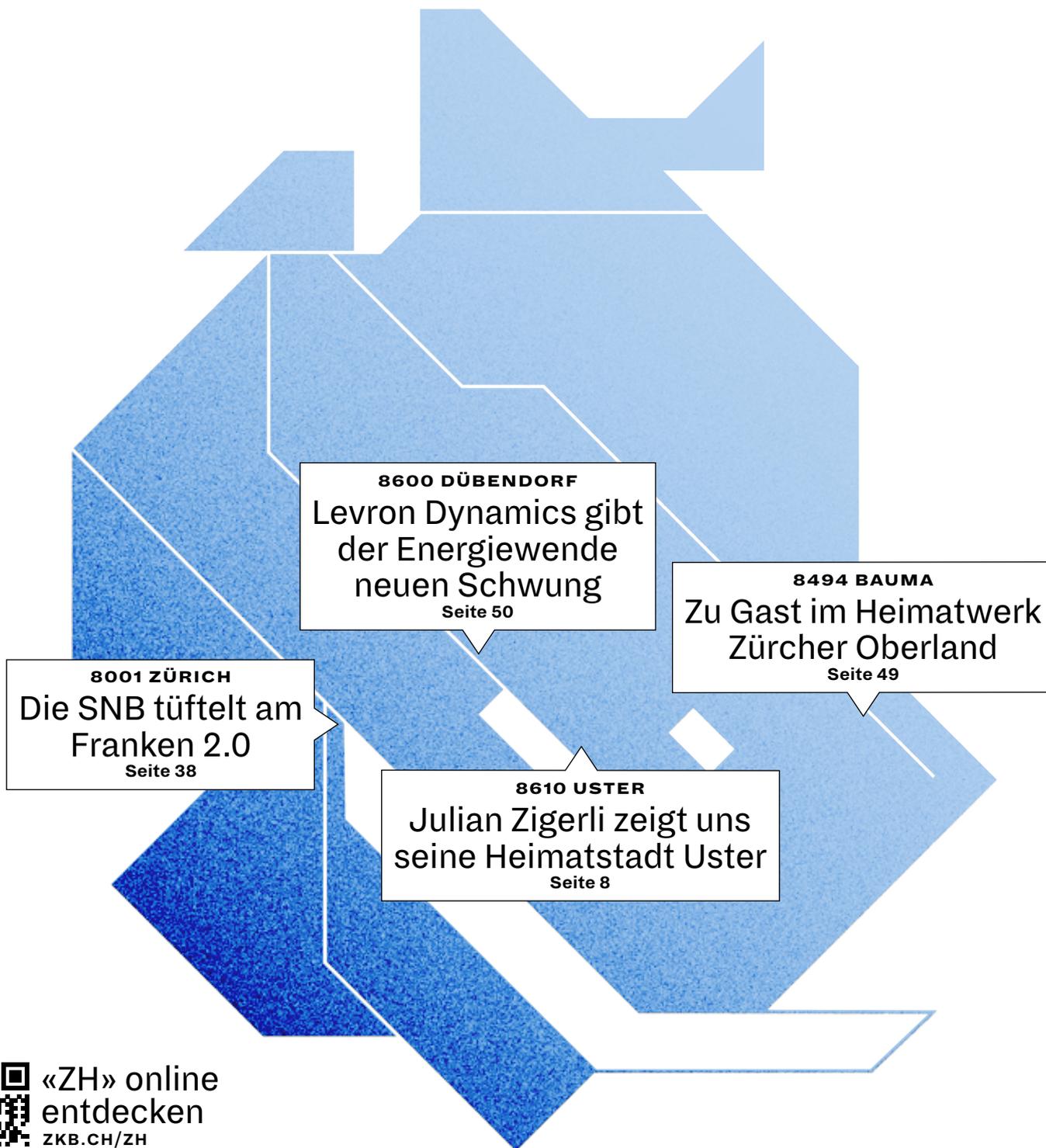
Das Magazin der
Zürcher Kantonalbank
#1/2024

Eigensinnig: Faszinosum Wasser, S. 12
Sinnvoll: Stiftungen machen den Unterschied, S. 20
Sinn und Zweck: Die ZKB ist mehr als eine Bank, S. 26

sinn



Rubriken und Geschichten



«ZH» online
entdecken
ZKB.CH/ZH

Impressum

ZH – das Magazin der Zürcher Kantonalbank, Ausgabe 1/2024, 36. Jahrgang, 136. Ausgabe | Herausgeberin: Zürcher Kantonalbank, Bahnhofstrasse 9, 8001 Zürich | Redaktion: Simona Stalder (Chefredaktorin), Rainer Brenner, Daniel Locher, Patrick Steinemann, Pascal Trüb, Markus Wanderl | Kontakt zur Redaktion: redaktion-zh@zkb.ch | Konzept und Realisierung: Raffinerie | Lithografie und Korrektorat: n c ag | Druck: pmc print media corporation | Auflage: 48'000 Exemplare | Nachdruck nach Absprache mit der Redaktion unter Angabe der Quelle gestattet | In der Schweiz gedruckt auf FSC-Papier



Folgen Sie uns auf:



Schwerpunkt Sinn



Eigensinnig

Wasser ist überall, jedoch alles andere als gewöhnlich. Eine Hommage an das gleichsam geheimnisvolle wie faszinierende Lebenselixier.

Seite 12

Sinn stiften

Viele Menschen möchten mit ihrem Geld Gutes tun. Wer eine Stiftung gründen will, findet im Kanton Zürich ideale Bedingungen. Aber auch mit Spenden, Legaten und nachhaltigen Anlagen lässt sich etwas bewirken.

Seite 20



Mehr als eine Bank

Der Leistungsauftrag definiert Sinn und Zweck der ZKB. Ihm sind wir verpflichtet, er erfüllt uns mit Stolz – Bankpräsident Jörg Müller-Ganz und CEO Urs Baumann im Interview.

Seite 26

Der Sinn des Nonsens

1916 entstand mitten im Zürcher Niederdorf die Bewegung des Dadaismus. Ein Blick zurück anhand ausgewählter Kunstschaffender und ihrer Werke.

Seite 32

Auftakt

Sinn und Zweck



**Urs Baumann ist CEO
der Zürcher Kantonalbank.**

Was wir Menschen auch tun, häufig beantworten wir uns dabei die Frage nach der Sinnhaftigkeit. Umso besser, wenn uns unsere Taten zufriedenstellen, sich unsere Entschlüsse als sinnvoll erweisen. Noch viel besser ist es, wenn es jeweils auch anderen dient. Sinngebend für uns als Bank ist es, geschätzte Kundinnen und Kunden, mit jedem Schritt, den wir unternehmen, die Zukunft mitzugestalten. Wir werden hierbei immer eine Bank bleiben, die der Gesellschaft verpflichtet ist – so wie es dem Zweck unserer Gründung und unserem gesetzlich verankerten Leistungsauftrag entspricht. Dazu gibt es in dieser «ZH»-Ausgabe ein Interview.

Die Ersparnisse anzulegen, eine faire Finanzierung zu erhalten – das wurde einer breiten Mehrheit der Zürcher Bevölkerung erst seit dem 15. Februar 1870 möglich: dem Eröffnungstag der ZKB. Andere Institutionen vergaben nur Kleinstkredite oder waren auf grosse Unternehmen ausgerichtet. Wir decken seitdem ein allumfassendes Spektrum ab, etwa auch Gewerbe und Landwirtschaft. Nun, 2024, können wir 154 Jahre Stabilität und Kontinuität konstatieren. Ihnen mit unseren Leistungen zu Diensten zu sein, ist unser Selbstverständnis. Doch sind wir mehr als eine Bank. Kein Unternehmen sonst im Kanton unterstützt Bildung, Kultur und Breitensport so wie wir. Wir leisten unseren Beitrag zum Erreichen der Klimaziele. Mehr als eine Bank sein und mehr für alle machen: Das bleibt Sinn und Zweck – und ist unsere Berufung.

enSoie



Was läuft

Agenda

Die Welt der Games

22.05.2024

An der Elternveranstaltung in der ZKB-Filiale Winterthur beleuchtet eine Fachperson von Pro Juventute die Chancen und Risiken digitaler Spiele.
zkb.ch/projuventute

kostenlos

Literaturfestival «Rahmenhandlung»

30.05. – 02.06.2024

Namhafte Autorinnen und Autoren sowie Musikerinnen und Musiker präsentieren ihre Werke in einem Privathaus in Zürich-Wiedikon.
dierahmenhandlung.com

kostenloses Getränk

Kantonaler Wandertag

15.06.2024

Verschiedene Wanderrouten mit unterschiedlichem Zusatzprogramm führen alle zum gleichen Ziel – dem Naturzentrum Pfäffikersee.
wandertag-zh.ch

kostenlos

Kantonalmusikfest in Urdorf und Schlieren

21. – 23.06.2024

Vereine aus dem ganzen Kanton bieten ein Feuerwerk der Blasmusik in all ihren Facetten.
zkmf2024.ch

**20% Online-Vergünstigung
auf Festkarten für Freitagabend**

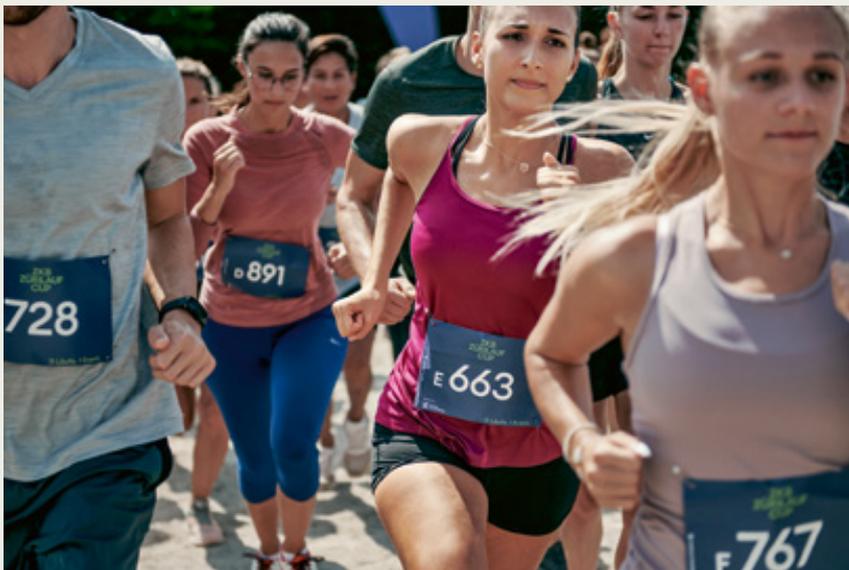
Allianz Cinema

18.07. – 18.08.2024

Das Open-Air-Kino am Zürichhorn zeigt ein vielseitiges Filmprogramm unter freiem Himmel am See.
allianzcinema.ch

Die erwähnten Vergünstigungen können mit einer Karte der Zürcher Kantonalbank bezogen werden, z. B. der ZKB Visa Debit Card, der ZKB Kreditkarte oder der ZKB Kontokarte.
Bitte informieren Sie sich über allfällige Programmänderungen direkt bei den Veranstaltern.

Attraktive Strecken am ZKB Zürilauf Cup



Diverse Daten: Auf Feldwegen oder Strassen, entlang eines Sees oder hoch auf den Berg – Sportbegeisterte finden über das Jahr verteilt im Kanton Zürich Laufstrecken für jeden Geschmack. Wer an mindestens 5 der 12 Läufe teilnimmt, gelangt in die Gesamtwertung des ZKB Zürilauf Cup, der 1986 von der Zürcher Kantonalbank ins Leben gerufen wurde.

Die verbleibenden Läufe:

**Flughafenlauf (09.05.2024),
Hasli Night Run (24.05.2024),
Zumiker Lauf (08.06.2024),
Wylandlauf (15.06.2024),
Ränn de Uetliberg (29.06.2024),
Greifenseelauf (21.09.2024),
Pfäffikersee-Lauf (29.09.2024).**

zuerilaufcup.ch

25% Online-Rabatt auf Startgeld



Wildnistag im Langenberg

16.06.2024: Der eine ist auf vier Pfoten unterwegs, die andere hat vier Flügel, fast lautlos sind sie beide: Luchs und Libelle stehen im Zentrum dieses ereignisreichen Tages für Gross und Klein im Tierpark Langenberg in Lang-

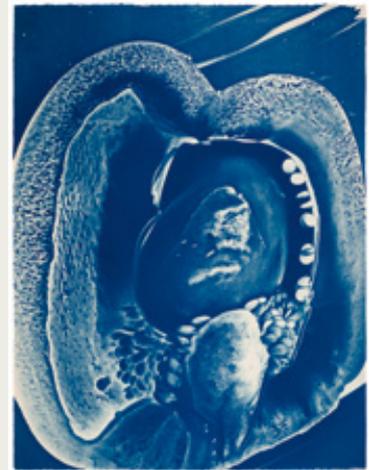
nau am Albis. Geboten wird am Wildnistag ein buntes Programm für die ganz Familie mit zahlreichen Attraktionen.
wildnispark.ch

30% Rabatt auf Tierpark-Safaris

Berührte Natur

Mit einem fotografischen Verfahren eröffnet Daniela Keiser einen Kosmos in Blau.

Text: Markus Wanderl
Porträt: Simon Habegger



Daniela Keiser, «Cyanocosmos, Paprika», (2020) Fotografie auf Velin d'Arches, 66 × 50 cm.

sie einen Blick hinein in die Erde, auf die Daniela Keiser an anderer Stelle mittels NASA-Aufnahmen schaut. Auch diese gehören zum von der Künstlerin geschaffenen Kosmos in Blau, so wie der Apfel, die Banane, die Paprika, von Keiser zur Wirkung gebracht mit der Cyanotypie, jene Ur-Fotografie, für die es keine Kamera braucht – klassisch: Das mit bestimmten Emulsionen bestrichene Papier muss im Dunkeln getrocknet werden, bis ein Objekt auf das Blatt gelegt und für einige Minuten Licht ausgesetzt wird. Doch die geoökonomischen Themen dieser Welt will Keiser gar nicht komplett ausleuchten, vielmehr Sinnbilder herstellen für diffus bleibende Wirtschaftsströme. Auch so ergibt sich der Blick aufs grosse Ganze.

Daniela Keiser (60) lebt in Zürich. Sie befasst sich u. a. mit Fotografie, Collage, Sprache. Sie lebte häufiger im Ausland. Atelierstipendien. Studium an der ZHdK und an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel. An der Hochschule der Künste Bern lehrt sie.

ENGAGEMENT

Kunstsammlung

Die Zürcher Kantonalbank sammelt Zürcher Gegenwartskunst. So fördert sie die Kreativwirtschaft im Sinne ihres Leistungsauftrags. Ob Gemälde, Druckgrafik, Fotografie, Video oder Objekt: Die Werke sind im ganzen Kanton in den Räumen der Bank zu sehen.

Der Wege sind viele. Auch der Früchte. Es gibt den Handelsweg. Den Alltagsweg. Da ist die Banane im Innenraum eines verfrachteten LKWs. Weit gereist. Dort der heimatliche Apfel beim Discounter um die Ecke. Schnell gekauft. Und die blaue Banane ist bedeutungsschwer, seit französische Geografen 1989 eine Zone von Manchester bis Mailand mit den wichtigsten Produktionsstätten Europas definierten. Sie markierten diesen Korridor blau, es ergab sich jene gebogene Form – die Banane wurde leibhaftige Theorie. Und natürlich hat auch die Paprika in diesem prosperierenden Landstrich Platz, aufgeschnitten ist sie ein Faszinosum, dieses Zerfurchte, als gewährte

Mittelalter- szene

Für manche ein Hobby, für andere gelebte Geschichte: Bruno Staub über die Mittelalterszene.

Worum geht's?

Um die Darstellung mittelalterlichen Lebens in Musik, Alltag, Handwerk und Kleidung.

Wie authentisch ist diese?

Es gibt Mittelalter-Fans, die aus reinem Spass mitmachen und es mit historischen Details nicht so genau nehmen. Es gibt aber auch Reenactment-Vereinigungen, die alles bis ins kleinste Detail korrekt nachstellen. Ihnen geht es um museale Darstellung und experimentelle Archäologie.

Worin liegt der Reiz?

Für viele ist es eine Möglichkeit, dem modernen Alltag zu entfliehen. Mich fasziniert vor allem die Komplexität des Schmiedehandwerks und die alamannische Darstellung. Deshalb arbeite ich seit rund 10 Jahren als «Eisenformer».

Wo trifft man euch?

An Mittelaltermärkten, musikalischen Veranstaltungen, Lagereien und Turnieren in der ganzen Schweiz.

Vom 28. bis 30. Juni 2024 findet in Hinwil ein aufwendiges Mittelalterspektakel statt.
caligatus-feleus.ch/hinwil

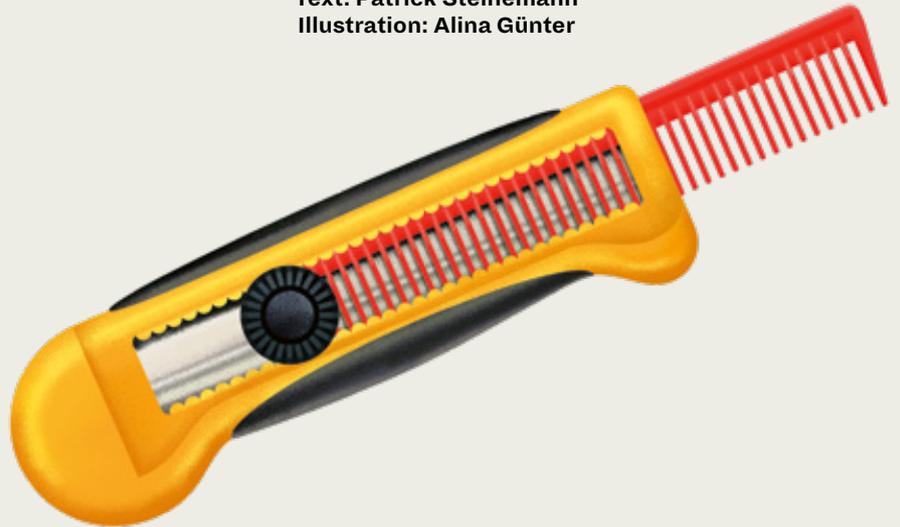


BILD NISCHE: keller-photography/Nicole Keller; BILD KUNSTPAUSE: Daniela Keiser

Neue Berufswege finden

Eine Neuorientierung im Job kann auch mit Alter 45+ gelingen. Wir geben Ihnen vier Tipps dazu.

Text: Patrick Steinemann
Illustration: Alina Günter



Um die Lebensmitte ziehen viele Erwerbstätige Bilanz und spüren dann mitunter einen Wunsch nach Veränderung. Dies kann der Anstoss sein, in der zweiten Hälfte der beruflichen Laufbahn nochmals etwas Neues auszuprobieren. Unterstützung erhalten Umsteigewillige etwa von loopings.ch. Die gemeinnützige Stiftung, bei der sich auch die ZKB engagiert, berät Erwerbstätige und Unternehmen zum Thema «Arbeit 45+». Im Zentrum stehen dabei das lebenslange Lernen und die Potenziale im Alter. Co-Geschäftsführerin Bernadette Höller hat vier Tipps:

1. In sich gehen:

Eine Selbstbefragung hilft, seinen Veränderungswünschen auf die Spur zu kommen. Was interessiert mich? Was kann ich besonders gut? Was motiviert mich? Wie soll mein Arbeitsalltag künftig aussehen? Beziehen Sie auch gute Freunde, professionelle Coaches oder Laufbahnberaterinnen bei diesen Fragen mit ein.

2. Gründlich recherchieren:

Mit dem Fachkräftemangel sind auch die Chancen gestiegen, einen Quereinstieg in einen neuen Beruf zu schaffen. Doch die fortschreitende Automatisierung, die Fortschritte der künstlichen Intelligenz und andere Faktoren können auch dazu führen, dass Anforderungen für gewisse Berufe in kurzer Zeit ganz andere sein werden.

3. Annahmen überprüfen:

Wenn Sie etwa davon träumen, ein Café zu eröffnen, dann sprechen Sie mit Cafébesitzern, arbeiten Sie zur Probe hinter der Theke, tauchen Sie testweise ins mögliche neue Berufsleben ein. Das gilt auch für andere Branchen und Berufe.

4. Netzwerk einbeziehen:

In Gesprächen erhalten Sie neue Ideen, erfahren von spannenden Stellen und sich öffnenden Türen. Lassen Sie sich dabei nicht nur bestätigen, sondern fordern Sie offene und ehrliche Feedbacks ein.

Julian Zigerli

Heimat und Familie spielen in der Mode des Schweizer Designers eine wichtige Rolle. In Uster kommt beides zusammen: Hier wohnen bis heute seine Eltern und Geschwister.

Aufgezeichnet von Rahel Perrot

BURG USTER

«Von meinem Zuhause hatte ich einen wunderschönen Ausblick auf die Burg Uster. Am Hügel unterhalb der Burg wohnte meine Grossmutter – meine Nonna –, die ich häufig besuchte. Als Teenager trafen wir uns gerne auf der Burg, um gemeinsam «abzuhängen». Wenn ich heute meine Familie besuche, spazieren wir häufig gemeinsam zur Burg hinauf.»



In eigener Sache



Cornelia Lindegger leitet seit Sommer 2023 das Marktgebiet Oberland, zu dem auch die ZKB-Filiale Uster gehört. Nach einer Banklehre erwarb sie ein Diplom als Bankfachexpertin sowie einen MAS in Financial Consulting. 2020 übernahm sie die Leitung der Filialen Eglisau, Bülach und Dielsdorf. Cornelia Lindegger lebt mit ihrer Familie in Winterthur.



DINOSAURIER-MUSEUM

«Als Kind war ich grosser Dino-Fan. Am liebsten mochte ich den Brachiosaurus mit seinem langen Hals und den Flugsaurier Archaeopteryx. Oft spazierten wir von daheim durchs Aathal, wo es viele Höhlen zum Spielen und Verstecken gibt, und besuchten das dortige Sauriermuseum. Vor einigen Jahren haben wir dort sogar für eine Julian-Zigerli-Kampagne fotografiert.»

PFISTERBERG

«Aufgewachsen bin ich am Talweg in Oberuster, am Fuss des Pfisterbergs. Um meine beste Freundin zu besuchen, die weiter oben auf einem Bauernhof wohnte, musste ich nur durch unseren Garten und quer übers Feld gehen. Wir verbrachten viele Nachmittage zusammen auf dem Bauernhof. Der Treffpunkt unserer «Bande» war in einem alten Hühnerstall. Auch heute leben dort oben ganz viele Islandponys. Die Felder auf dem Weg wurden aber mittlerweile überbaut.»



KINO QTOPIA

«Für Ausgang oder Shopping fuhr man von Uster aus meistens nach Zürich. Nicht aber fürs Kino. Denn das gab's damals schon in Uster und es war ein prägender Ort für mich. Heute heisst das Kino Qtopia, es zeigt eine gute Auswahl an Arthouse-Filmen.»

WERKHEIM USTER

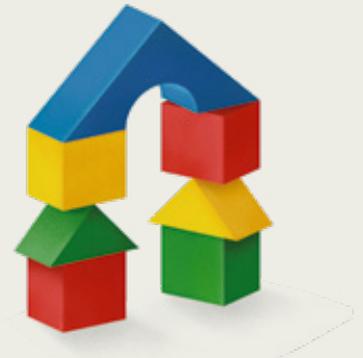
«Meine Schwester arbeitet seit vielen Jahren im Werkheim Uster, einer Institution für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung – zeitweise in der Gastronomie, heute wieder in der Fabrik. Menschen mit Beeinträchtigungen gehören in Uster seit jeher zum Stadtbild – das finde ich schön. Das Werkheim führt übrigens mehrere tolle Gastrobetriebe in der Region: auf dem Werkhof-Areal, im Loren-Quartier und an der Schiffflände in Niederuster.»



Julian Zigerli (39) gehört zu den einflussreichsten Modedesignern der Schweiz. Sein gleichnamiges Label gründete er 2011. Bekannt wurde er vor allem durch ausgefallene und humorvolle Textilprints. Heute pendelt er zwischen Zürich und Berlin. Im Zürcher Niederdorf eröffnete er 2018 einen Flagship Store. julianzigerli.com

Was wird aus ...

... dem Einfamilienhaus?



«Während die Schweizer Bevölkerung wächst, wird Bauland zunehmend knapper. Ein Mittel gegen die Wohnraumnot bietet die Verdichtung bestehender Siedlungsräume – auf einer bebauten Fläche sollen mehr Menschen Wohnraum finden als bisher. Das Einfamilienhaus – für viele noch immer die idealisierte Wohnform – passt nicht mehr so recht in diese Entwicklung. Tatsächlich werden im Kanton Zürich immer mehr Einfamilienhäuser abgerissen und durch Mehrfamilienhäuser ersetzt. Bei frei stehenden Einfamilienhäusern, die abgerissen werden, sind es inzwischen 60 Prozent, bei Reihenhäusern gar 98 Prozent.

Das ist im Sinne des Landschaftsschutzes, erhöht aber auch den Ertragswert einer Parzelle. So erstaunt es nicht, dass an teuren Wohnlagen wie in der Stadt Zürich oder an der Goldküste besonders viele Einfamilienhäuser verschwinden – hier lassen sich durch eine Verdichtung die grössten Ertragssteigerungen realisieren.

Das Einfamilienhaus wird damit mehr und mehr zum Auslaufmodell. Da es für viele nicht nur Unabhängigkeit und Freiheit, sondern auch Status verspricht, dürften die Preise verbleibender Einfamilienhäuser weiter steigen. Wer nicht durch Erbschaft oder Schenkung zu einem Einfamilienhaus kommt, wird es künftig noch schwerer haben, den Traum vom eigenen Haus zu realisieren.»

Ökonomin Ursina Kubli (44) leitet das Immobilien-Research der ZKB. Weitere Einblicke in den Zürcher Immobilienmarkt unter zkb.ch/blog-immobilien.

Aufgezeichnet von Simona Stalder

Hauptsponsorin



MEHR ALS EINE TROPHÄE

ZKB
ZÜRILAUFCUP

zuerilaufcup.ch

12 Läufe. 1 Erlebnis.

Geldfragen

Wann sollte man über Geld reden?



«Wie viel wirst du einmal erben?», ist keine gute Frage fürs erste Rendezvous. Und: «Ich habe gerade meine zweite Rolex gekauft», ist keine passende Bemerkung für den Apéro mit der Nachbarschaft. Doch wenn es nicht gerade um amouröse Annäherung oder sozialen Austausch geht, ist über Geld zu reden öfter eine gute Idee, als es den Anschein macht. Wenn ich vom Vermögen meiner Mutter nicht weiss, entgeht mir vielleicht, dass sie kaum schlafen kann, weil die Rente nicht reicht. Wenn ich die Kollegin nicht frage, wie viel sie verdient, finden wir kaum heraus, wie es um die Lohnungleichheit bestellt ist. Und wenn ich nicht nachbohre, wie sich die Partei meiner Wahl finanziert, merke ich vermutlich nicht, wer tatsächlich die Fäden zieht. Das zeigt: Offen über Geld zu reden, zahlt sich nicht nur aus, weil sich so ein böses finanzielles Erwachen vermeiden lässt. Klarheit in Geldfragen ist auch die Grundlage, um gesellschaftlich und persönlich verantwortungsbewusste Entscheide zu fällen. Es lohnt sich also doppelt, sich ein Herz zu fassen und unangenehme Gespräche über Geld nicht aus dem Weg zu gehen. Das gilt vielleicht nicht fürs erste Rendezvous. Aber der französische Autor und Philosoph Honoré de Balzac darf auch nicht recht behalten, wenn er 1834 schreibt: «Geld spielt erst dann eine Rolle, wenn die Liebe verflogen ist.» Stattdessen sollten wir eine neue These testen: Je früher wir über Geld reden, desto länger hält die Liebe.

Urs Siegfried ist Gründer und Programmleiter des Zürcher Philosophie Festivals.

Was kostet ...

... ein öffentlicher Baum?

**Im Schnitt
1'500 Franken**

Sie haben kein leichtes Leben: Strassenbäume im öffentlichen Raum sind meist in künstlichen Grund gepflanzt, müssen der Witterung und dem Verkehrsstress trotzen, können Schaden nehmen durch Veranstaltungen oder Vandalismus. Der Aufwand fürs Einpflanzen eines neuen Baumes variiert gemäss Grün Stadt Zürich (GSZ) je nach Standort. Auch der Einkaufspreis ist je nach Sorte, eingekaufter Menge, Wachstumsgeschwindigkeit und Alter der Bäume unterschiedlich. Im Durchschnitt rechnet GSZ mit etwa 1'500 Franken



pro Baum für Ankauf und Pflanzung. Damit ist es aber noch nicht getan: GSZ hegt und pflegt die Bäume – das kostet zwischen 200 und 300 Franken pro Baum und Jahr. Während Jungbäume vielleicht nur gewässert werden müssen und hie und da einen «Erziehungsschnitt» erhalten, braucht es bei Strassenbäumen eine häufigere Kontrolle: Das Lichttraumprofil für den Strassenverkehr muss eingehalten und Astabbrüche sollten möglichst verhindert werden. Doch der Aufwand lohnt sich: Schliesslich ist der Wert einer 250 Jahre alten Platane auf dem Platzspitz wohl unbezahlbar.

Fundstück



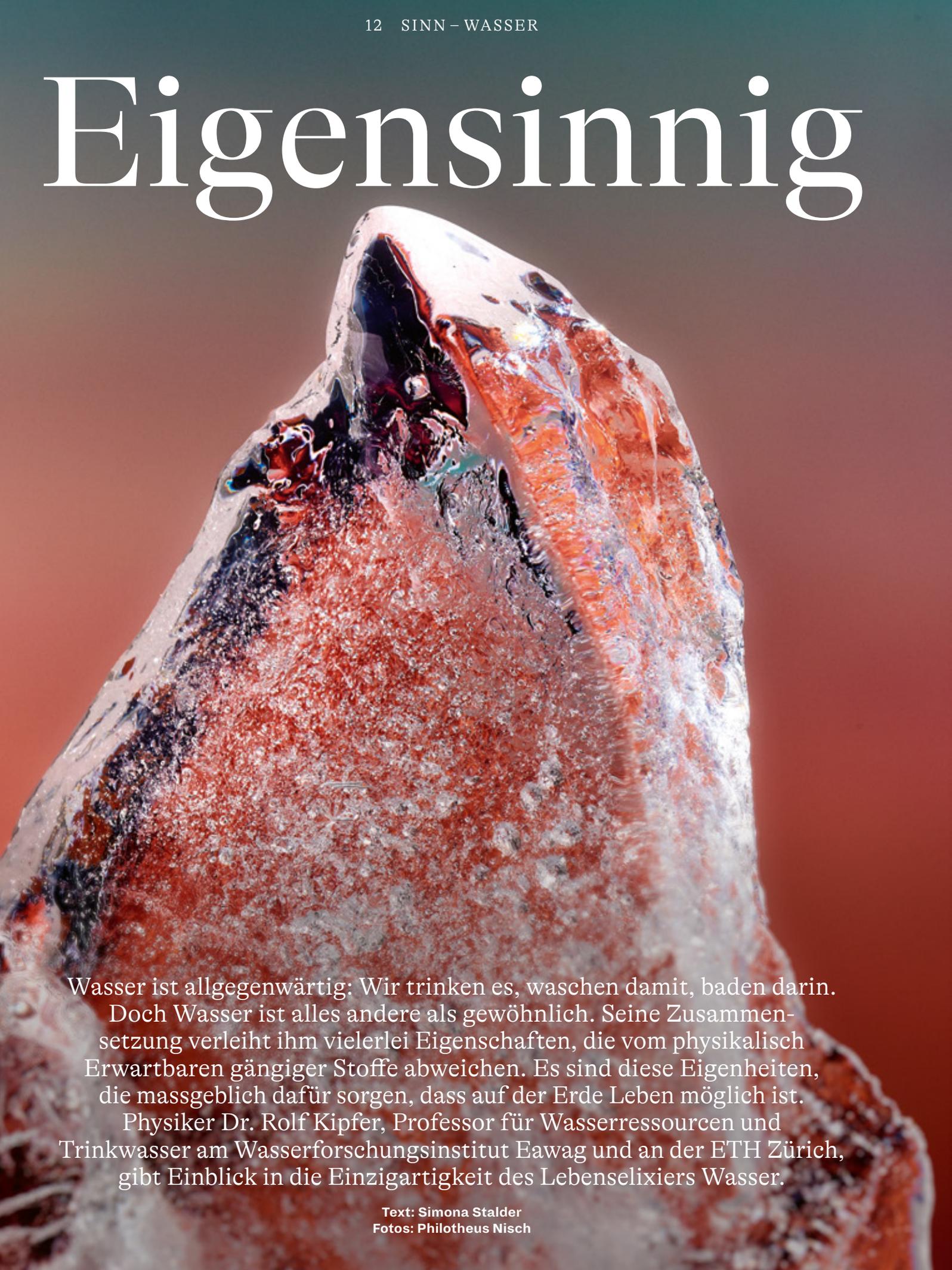
Ein Pinguin auf Rädern

Ab 1992 setzte der Postdienst der ZKB für Fahrten in der Zürcher Innenstadt ein Elektromobil ein. Der lautlose «Flitzer» des Typs Pinguin 4 (Höchstgeschwindigkeit: 65 km/h!) stand sinnbildlich für die damaligen ökologischen Bemühungen der Bank. Unter dem Motto: «Weniger Zins und mehr

Kredit für die Umwelt» lancierte sie in den 1990er-Jahren auch das ZKB Umweltdarlehen für energetische Baumassnahmen und das ZKB Umweltparkkonto – beide Angebote bestehen bis heute.

Quelle: Historisches Archiv der Zürcher Kantonalbank

Eigensinnig



Wasser ist allgegenwärtig: Wir trinken es, waschen damit, baden darin.

Doch Wasser ist alles andere als gewöhnlich. Seine Zusammensetzung verleiht ihm vielerlei Eigenschaften, die vom physikalisch Erwartbaren gängiger Stoffe abweichen. Es sind diese Eigenheiten, die massgeblich dafür sorgen, dass auf der Erde Leben möglich ist.

Physiker Dr. Rolf Kipfer, Professor für Wasserressourcen und Trinkwasser am Wasserforschungsinstitut Eawag und an der ETH Zürich, gibt Einblick in die Einzigartigkeit des Lebenselixiers Wasser.

Text: Simona Stalder
Fotos: Philotheus Nisch



Hohe Schmelz- und Siedetemperatur

Wasser ist der einzige anorganische Stoff, der auf der Erde von Natur aus in den Aggregatzuständen flüssig, fest und gasförmig vorkommt. Auf Meereshöhe schmilzt Eis bei 0°C , Wasser verdampft bei 100°C . Damit liegen Schmelz- und Siedetemperatur von Wasser viel höher als bei anderen Stoffen mit kleinen Molekülen, welche typi-

scherweise sehr flüchtig sind, wie Methan oder Kohlendioxid. Wäre Wasser ähnlich flüchtig, gäbe es auf der Erde kaum flüssiges und festes Wasser – und kein Leben. «Der Grund für die hohe Schmelz- und Siedetemperatur von H_2O liegt in seinem Dipolcharakter. Die Wasserstoffatome (H) haben eine positive Teilladung, das Sauerstoff-

atom (O) hat eine negative. Sauerstoff- und Wasserstoffatome verschiedener Wassermoleküle ziehen sich deshalb an, es entstehen Wasserstoffbrücken. Um diese Interaktion zwischen den Molekülen zu lösen, braucht es sehr viel Energie in Form von Wärme», sagt Rolf Kipfer.

Hohe Wärmekapazität

Die Wasserstoffbrücken verleihen Wasser eine sehr hohe Wärmekapazität und eine hohe latente Wärme. Um einen Liter Wasser um 1°C zu erwärmen, muss ihm thermische Energie von fast 4,2 Kilojoule zugeführt werden – viermal mehr als bei Luft und doppelt so viel wie bei Benzin. Grosse Gewässer wirken deshalb stabilisierend auf die

Erdtemperatur. Im Sommer nehmen sie thermische Energie auf, im Winter geben sie sie wieder ab. Kipfer: «Deshalb sind saisonale Temperaturunterschiede in meernahen Gegenden geringer als innerhalb der Kontinente, und Westeuropa hat – dem Golfstrom sei Dank – ein gemässigt mildes Klima.» Auch die Verdunstung von Wasser

benötigt sehr viel Energie: «Global fließen mehr als 30 Prozent der einfallenden Sonnenenergie in die Verdunstung von Wasser – kein Wunder, ist Wasser das wichtigste Treibhausgas in der Atmosphäre», sagt Kipfer.

8600 Dübendorf









Höchste Dichte bei 4°C

Für die meisten Stoffe gilt: Kühlen sie ab, rücken ihre Moleküle näher zusammen – ihre Dichte steigt, ihr Volumen nimmt ab. Wasser verhält sich anders. Seine Dichte steigt nur bis zu einer Temperatur von 4°C. Kühlt es weiter ab, sinkt sie wieder. Die Gründe hierfür sind tief in den quantenphysikalischen Eigenschaften von Wasser verankert.

Anschaulich erklärt: Beim Gefrieren formieren sich Wassermoleküle mittels der Wasserstoffbrücken zu einem wabenförmigen Gitter. Die Abstände zwischen den Molekülen sind dabei grösser als in flüssigem Zustand. Deshalb ist Eis leichter als Wasser. «Für das Leben in Gewässern», so Kipfer, «ist das extrem wichtig. Im Winter sinkt Wasser

auf den Grund eines Gewässers, sobald es sich auf 4°C abgekühlt hat. An der Wasseroberfläche schützt das Eis das Gewässer vor weiterer Abkühlung und die Wasserlebewesen vor dem Einfrieren im Eis.»

Extremes Lösungsmittel

Der Dipolcharakter macht Wasser zu einem wichtigen, aber selektiven Lösungsmittel. Es löst polare Stoffe wie Zucker extrem gut, apolare wie Fette hingegen kaum. Der Grund: Polare Stoffe lassen sich in ihre unterschiedlich geladenen Einheiten auftrennen. Kochsalz etwa besteht aus positiv (Natrium) und negativ (Chlorid) geladenen

Ionen. Im Wasser werden die Natrium-Ionen von den Sauerstoffatomen der Wassermoleküle angezogen und umschlossen, die Chlorid-Ionen von den Wasserstoffatomen – das Salz löst sich auf. «In einem Liter Wasser können rund 400 Gramm Salz oder zwei Kilogramm Zucker gelöst werden», sagt Kipfer. «In der Natur – auch im Men-

schen – werden so Nährstoffe dorthin transportiert, wo sie gebraucht werden. In Wasser lösen sich jedoch auch unerwünschte Stoffe. Trinkwasserversorgung und Abwasseraufbereitung sind deshalb zentrale Forschungsschwerpunkte der Eawag.»

eawag.ch

8600 Dübendorf





Sinn

8001 Zürich



stiften

Denen geben, die nicht so viel haben oder dort in die Lücke springen, wo es sonst niemand tut: Der Wunsch, mit Geld etwas Gutes zu tun, scheint zutiefst menschlich. Der Kanton Zürich kann auf eine lange Tradition der Philanthropie zurückblicken. Anfang Jahr schlug er ein neues Kapitel im Bereich der gemeinnützigen Förderstiftungen auf.

Text: Rahel Perrot
Illustration: Bratislav Milenković

2,5 Milliarden Franken: So viel hat die Schweizer Bevölkerung 2022 an gemeinnützige Organisationen gespendet – ein Rekord. Gemäss Spendenreport 2023 von Swissfundraising und der Stiftung Zewo ist dies das dritte Mal in Folge, dass in der Schweiz mehr als 2 Milliarden Franken gespendet wurden. Es entspricht einem langjährigen Trend, dass immer mehr Haushalte mit ihrem Geld etwas Gutes tun wollen: Sei dies aus einem Gefühl der sozialen Verantwortung heraus oder als Ausdruck der eigenen Werte und Überzeugungen. Heutzutage gibt es nebst dem klassischen Spenden vielfältige Möglichkeiten, wie mit Geld Institutionen, Projekte, Gruppen oder auch Privatpersonen unterstützt werden können. Wer einen Teil seines Vermögens für einen gemeinnützigen Zweck einsetzen will, kann dies beispielsweise in Form einer Stiftung tun.

Gemeinnützig über das eigene Leben hinaus

Schweizweit gab es im vergangenen Jahr insgesamt 308 Stiftungsgründungen. Oft entstünden Stiftungen im Rahmen einer Nachlassplanung, sagt Hansjörg Schmidt, Leiter Key Clients Stiftungen bei der Zürcher Kantonalbank. «Eine Stiftung kommt vor allem infrage, wenn jemand einen bestimmten Zweck über lange Zeit verfolgen möchte. Das kann der Betrieb eines Museums sein oder die Unterstützung von Bedürftigen.» Die ZKB berät bei der Gründung und Verwaltung von Stiftungen. Ihre Mitarbeitenden verfügen über langjährige Erfahrung und ein breites Netzwerk im Schweizer Stiftungssektor.

Der Stiftungszweck sollte so formuliert sein, dass er langfristig auch unter veränderten gesellschaftlichen und technologischen Umständen Sinn ergibt. Da beim Führen einer Stiftung laufende Kosten für Administration, Aufsicht, Revision oder Vermögensverwaltung anfallen, gibt es eine Untergrenze, die das Stiftungsvermögen nicht unterschreiten sollte. «Wir empfehlen, mindestens fünf Millionen Franken einzusetzen», sagt Schmidt. «Zudem müssen einige amtliche Formalitäten berücksichtigt werden. Dazu gehören etwa die Bestimmung von Stiftungssitz und Aufsichtsbehörde, der Handelsregistereintrag sowie die Beantragung der Steuerbefreiung», merkt der Experte an. «Es lohnt sich daher, sich bei der Gründung professionell beraten zu lassen.» Alternativ gäbe es auch die Möglichkeit, eine Substif-

fung innerhalb einer Dachstiftung einzurichten, beispielsweise bei der ZKB Philanthropie Stiftung, welche die Zürcher Kantonalbank Anfang 2024 gegründet und mit 25 Millionen Franken alimentiert hat (siehe Box). «Dabei entstehen weniger Kosten als für eine eigenständige Stiftung, sodass sie sich bereits mit etwa einer Million Franken Kapital realisieren lässt», sagt Schmidt.

Bedeutende Wirkung für die Gesellschaft

Der Schweizer Stiftungssektor wächst konstant: In den letzten zehn Jahren hat sich das Stiftungsvermögen beinahe verdoppelt. 2023 belief es sich auf knapp 140 Milliarden Franken. Die Bedeutung von Stiftungen für das Gemeinwohl ist daher nicht zu unterschätzen, schütten diese doch geschätzt zwischen 2 und 2,5 Milliarden Franken pro Jahr aus. «Vom Volumen her sind sie Nischenplayer, machen aber oft den Unterschied», sagt

«Stiftungen machen einen Unterschied.»

Beate Eckhardt, Stiftungsexpertin

Beate Eckhardt. Sie ist ehemalige Geschäftsführerin des Verbandes der Schweizer Förderstiftungen SwissFoundations und heute selbstständige Beraterin, unter anderem für den Kanton Zürich. «Das Stiftungswesen ist nah an der gesellschaftlichen Entwicklung und nimmt Impulse aus der Gesellschaft auf», sagt Eckhardt. Gemäss dem Schweizer Stiftungsreport 2023 von SwissFoundations und den Universitäten Basel und Zürich stehen bei den Tätigkeitsbereichen der Stiftungen die Bereiche Kultur und Freizeit, Forschung und Bildung sowie Sozialwesen an erster Stelle. In den letzten zehn Jahren legte zudem der Bereich Umweltschutz deutlich zu.

Zürich: attraktiver Stiftungsstandort

Trotz steigendem Stiftungsvermögen, der Sektor erlebt seit ein paar Jahren eine Konsolidierung. Im vergangenen Jahr gab es mit 220 Liquidationen so viele wie noch nie. «Nicht jede

Stiftung, die gegründet wird, ist auch sinnvoll», sagt Eckhardt. «Kleine Stiftungen mit geringem Kapital sind in einer grösseren Dachstiftung teils besser aufgehoben und können dort mehr bewirken. Eine gewisse strukturelle Bereinigung ist somit in Ordnung.»

Mit über 2'200 gemeinnützigen Stiftungen ist der Kanton Zürich der bedeutendste und grösste Stiftungsstandort der Schweiz. Trotzdem können die Neugründungen die Liquidationen seit einigen Jahren nicht mehr wettmachen. So beschloss der Zürcher Regierungsrat auf Initiative von Regierungsrätin Carmen Walker Späh Anfang

«Zürich ist einer der stiftungsfreundlichsten Kantone der Schweiz.»

Carmen Walker Späh,
Zürcher Regierungsrätin

2023 Massnahmen zur Stärkung des Sektors. Ein Kernanliegen betraf die Verbesserung der steuerrechtlichen Rahmenbedingungen. Dieses wurde im Februar 2024 in die Tat umgesetzt: Neu dürfen gemeinnützige und damit steuerbefreite Stiftungen im Kanton Zürich sowohl ihre Stiftungsrätinnen und Stiftungsräte angemessen honorieren als auch international tätig sein, sofern ihre Aktivitäten aus gesamtgesellschaftlicher Sicht als förderungswert erscheinen. Zudem ist die Fördertätigkeit nicht nur auf À-fonds-perdu-Beiträge und Darlehen beschränkt, sondern es sind auch Impact Investments möglich. Voraussetzung ist, dass Stiftungen dort tätig sind, wo es noch keinen Markt gibt – sie also keine Konkurrenz für nicht steuerbefreite Investoren sind. Zudem müssen die an die Stiftung zurückfliessenden Mittel wieder für gemeinnützige Zwecke verwendet werden. «Dank der neuen Praxis wird der Stiftungsstandort Kanton Zürich einer der innovativsten und stiftungsfreundlichsten der Schweiz – wenn nicht sogar international», sagt Regierungsrätin Walker Späh. Sie freue sich daher sehr über diese nachhaltige Stärkung.

Vernetzt wirken: digitale Philanthropie

Der Stiftungssektor modernisiert sich. Eine wichtige Treiberin dafür ist nicht zuletzt auch die Digitalisierung. Sich diese zunutze machen will die Plattform stiftungschweiz.ch. Sie richtet sich an gemeinnützige Organisationen und deren Förderer. «Wir stellen die nötigen Informationen, digitalen Werkzeuge und passenden Dienstleis-

tungen für eine wirkungsvolle, gut vernetzte und transparente Philanthropie bereit», erklärt Claudia Dutli, Verantwortliche für Kommunikation bei stiftungschweiz.ch. Dabei gehe es darum, Sichtbarkeit und Transparenz des Sektors zu erhöhen. Das wiederum Sorge für mehr Effizienz und letztlich mehr Wirkung. «In der Schweiz existieren mehr als 13'000 Stiftungen, aber nur die wenigsten verfügen über eine eigene Website», sagt Dutli. Der Nachteil davon: «Man weiss nur wenig über diese Stiftungen und ihre Fördertätigkeiten. Das hat zur Folge, dass viele unpassende Gesuche gestellt werden, die ins Leere führen.»

Auch der Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) in der Philanthropie ist ein Thema. So startete stiftungschweiz.ch jüngst ein Projekt zum Entwickeln von Prototypen und Fallbeispielen, wie KI die Arbeit von Stiftungen effizienter machen könnte. Das Novum hierbei: «Zum ersten Mal sitzen Förderer und Geförderte an einem Tisch und erarbeiten gemeinsam Lösungen für ihre Bedürfnisse», erklärt Dutli. Stiftungschweiz.ch sei wichtig, dass der Sektor wegkomme von Insellösungen, wobei jeder bei null anfangen und allein für sich schaue. «Eine verstärkte Zusammenarbeit ist gefragt – zum Wohle der gesamten Stiftungslandschaft.» Dem pflichtet Beraterin Beate Eckhardt bei. Auch sie plädiert für mehr Kooperation zwischen den Stiftungen: «Einen grossen Hebel für den Sektor sehe ich in Finanzierungskonsortien und der Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand», sagt sie. «Wir müssen die Lücken schliessen, derer sich sonst niemand annimmt. Und wir müssen diese wertvolle Arbeit nach aussen tragen und darüber sprechen.»

Gemeinsam mehr bewegen

Die ZKB hat 2024 die ZKB Philanthropie Stiftung gegründet und mit 25 Millionen Franken ausgestattet. Ab Frühherbst 2024 unterstützt sie Institutionen und Projekte in den Bereichen Gesundheit und Sport, Natur und Ökologie, Soziales, Kunst und Kultur sowie Bildung, Wissenschaft und Forschung. Sie lädt zudem dazu ein, unter ihrem Dach eine Substiftung zu errichten, was im Vergleich zu einer eigenständigen Stiftung effizienter und günstiger ist.

ZKB-PHILANTHROPIE-STIFTUNG.CH

Gutes tun mit Geld



Spenden

Der Klassiker schlechthin, da heutzutage unkompliziert auch mobil mit wenigen Klicks und bereits mit kleinen Beträgen möglich. Wichtig ist zu beachten, an wen gespendet wird. Die begünstigten Organisationen sollten transparent über ihre Mittelverwendung und ihre administrativen Kosten informieren, damit sich die Spendenden ein gutes Bild über die erzielte Wirkung ihrer Spende machen können. Interessant: Spenden an gemeinnützige Organisationen können von den Steuern abgezogen werden, im Umfang von maximal 20 Prozent des Nettoeinkommens pro Jahr gemäss Steuererklärung. Für den Abzug notwendig ist eine Spendenbescheinigung, ausgestellt von der jeweiligen Organisation.

Legate

Mit dem neuen Erbrecht ist es seit 2023 möglich, über mindestens 50 Prozent seines Nachlasses frei zu verfügen. Legate, auch Vermächtnisse genannt, können Geldbeträge, Immobilien, aber auch Gegenstände sein, die nach dem Tod einer Person oder einer Organisation vermacht werden. Dies im Gegensatz zu einer Erbschaft, welche eine bestimmte Quote eines Nachlasses umfasst. Im Testament muss das Legat klar als solches benannt werden, um es vom Erbe unterscheiden zu können. Wichtig sind zudem eine möglichst präzise Angabe der Begünstigten sowie die Nennung eines allfälligen Ersatzempfängers. Die Erbteilung ist Sache der Erben. Es empfiehlt sich daher, für die Testamentsaufsetzung sowie für die Willensvollstreckung eine Fachperson zurate zu ziehen.



Nachhaltige Anlagen

Wer neben einer wirtschaftlichen Rendite auch ESG-Kriterien berücksichtigt haben möchte, kann sein Geld nachhaltig anlegen. Aktive Anlagelösungen der Zürcher Kantonalbank – namentlich Vermögensverwaltungsmandate und Anlagefonds – folgen dem ambitionierten ZKB-Nachhaltigkeitsstandard. Er umfasst die systematische Berücksichtigung von ESG-Kriterien (Umwelt, Soziales und Governance) im Anlageprozess, den Ausschluss von Geschäftstätigkeiten und -praktiken, die in besonderem Masse gegen Nachhaltigkeitsgrundsätze verstossen (z.B. thermische Kohle und Anlagen, Waffen), die Reduktion von CO₂e-Emissionen, das Ausüben von Aktienstimmrechten sowie den aktiven Dialog mit Unternehmen zu Nachhaltigkeitsthemen.

Weitere Infos unter [zkb.ch/anlegen](https://www.zkb.ch/anlegen)



Carolina Müller-Möhl

Gründerin und Stiftungsratspräsidentin
der Müller-Möhl Foundation

Weshalb gründeten Sie 2012 die Müller-Möhl Foundation?

Ich war schon lange vor 2012 philanthropisch aktiv. Die Stiftung habe ich dann vor allem gegründet, um den zahlreichen Engagements einen erkennbaren Rahmen zu geben. Die Themenvielfalt soll nicht vom Ziel meiner Aktivitäten ablenken. Alle unsere Projekte sind streng der Zielsetzung meiner Stiftung unterstellt.

Welches Ziel ist das?

Wir verstehen uns als Kompetenz-Hub für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit einem besonderen Augenmerk auf die Gleichstellung der Geschlechter. Unsere Mission ist Veränderung. Denn es ist kein Geheimnis, dass die Schweiz in Sachen Gleichstellung – nicht zu verwechseln mit Gleichberechtigung – im internationalen Vergleich mehr als hinterherhinkt.

Wieso liegt Ihnen dieses Thema am Herzen?

Ganz einfach: Weil ich nicht die einzige Frau am Tisch, im Saal oder an einer ganzen Konferenz bleiben möchte. Zudem zeigen meine Erfahrung und zahlreiche wissenschaftliche Studien, dass gemischte Teams erfolgreicher arbeiten. Darüber hinaus bin ich überzeugt, dass es auch volkswirtschaftlich wesentlich intelligenter ist, wenn Frauen länger und mehr in den Arbeitsmarkt eingebunden sind. Alles in allem wäre eine Gesellschaft, in der Frauen stärker beteiligt sind, eine ausgewogenere, stabilere und resilientere Gesellschaft.

Was ist Ihr Selbstverständnis als Stifterin?

Stiftungsarbeit bedeutet für mich in erster Linie persönliches Engagement und den Einsatz von Kopf, Herz und Hand. Es geht mir um das Mitdenken, Mitgestalten, Mitarbeiten. Es geht um die aktive Partizipation. Zu meinem Selbstver-

ständnis als Stifterin gehört es, zu vernetzen, Ressourcen zu bündeln und Kooperationen zu fördern. Um gesellschaftliche Herausforderungen anzugehen, Bewusstsein zu schaffen und konkrete Veränderungen herbeizuführen, setze ich dann auch gerne meine Stimme ein.

Ihre Stiftung gibt es nun seit über zehn Jahren. Worauf sind Sie besonders stolz?

Wir haben in den letzten zwölf Jahren viele spannende und umfangreiche Projekte umgesetzt, vom Schweizer Schulpreis bis zur Initiative für die Individualbesteuerung, die wir im September 2022 erfolgreich bei der Bundeskanzlei eingereicht haben. Am meisten Freude bereitet mir, dass wir nie stillstehen und immer wieder neue Dinge ausprobieren. Bei unserer Arbeit kommunizieren wir über entsprechende Kanäle – Kolumnen, auf Panels und in Reden, aber neuerdings auch über unseren Podcast «Rock & Randle», den wir im Januar lanciert haben. Dort wollen wir mit interessanten Gästen diskutieren, wie es mit Mann und Frau klappen kann. Der Podcast befeuert Veränderungen in Sachen Gleichstellung, reduziert dabei Komplexität und bietet trotzdem beste Unterhaltung.

Zudem gründete die Müller-Möhl Foundation die taskforce4women.

Ja, in den vergangenen Jahren haben wir über 40 Projekte entwickelt und mit verschiedenen Partnern aus Wirtschaft, Kultur und Politik zusammengearbeitet. Dabei hat sich gezeigt, dass es im Bereich Gleichstellung zwar viele kleine Player gibt, aber keine Stiftung, die ihren Fokus daraufsetzt. Als eine Art «Spin-off» der Stiftung haben wir daher gemeinsam mit Gleichgesinnten die taskforce4women als Do & Think Tank ins Leben gerufen. Wir wollen uns gezielter für eine verbesserte Repräsentation und Partizipation der Frauen in der Schweiz einsetzen. Gemeinsam mit unseren Partnern wollen wir konkrete Veränderungen in den sechs Bereichen Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Kultur, Medien und Wissenschaft bewirken. Dabei verfolgen wir einen holistischen Ansatz, arbeiten lösungsorientiert und orientieren uns an unserem skalierbaren Massnahmenprogramm, welches auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht.

Ihnen sind Vernetzung und die Zusammenarbeit mit Partnern sehr wichtig. Wieso?

Auf jeden Fall muss Zusammenarbeit ein Teil der Schweizer Stiftungslandschaft sein! Nur in Kooperation mit anderen Organisationen kann man wirklich nachhaltig Veränderung bewirken. Wir wollen mit Workshops, Round Table und kleinen, feinen Events den leider oft fehlenden Austausch zwischen verschiedenen Wissens- und Entscheidungsträgern ermöglichen.

taskforce4women.ch/podcast

farfalla

Swiss Aroma Care | Est. 1982

Schlaf schön

Entspannt
durch die Nacht –
beflügelt erwachen

Lavendel wirkt
beruhigend sowie
besänftigend*

Sanft-blumiger
Duft mit
Lavendel, Tonka,
Bergamotte u.a.

Kann beim
Ein- und
Durchschlafen
helfen



Natue



bio



100%

natural



swiss made



vegan



Zum
Schlafcoaching

* eine Vielzahl von Studien bestätigen dies

Mehr als eine Bank



Die Zürcher Kantonalbank ist auch heute eine Versorgerin und dem gesellschaftlichen Wohl verpflichtet. Bankpräsident Jörg Müller-Ganz und CEO Urs Baumann erläutern den gesetzlich verankerten Leistungsauftrag, der allem Tun der Bank zugrunde liegt.

Interview: Markus Wanderl
Fotos: Christian Grund

Es ist das Jahr 1869, als der Tösstaler Johann Jakob Keller die Grundidee einer Staatsbank mitentwickelt – es entsteht das Kantonalbankgesetz. Sinnhaftigkeit pur.

Jörg Müller-Ganz: In der Tat. Jede Zeit hat ihre übergrossen Figuren; nur über wen Jahrhunderte später noch geredet und geschrieben wird, ist nicht vergessen. Bankvater Keller – wie es mitunter heisst – war Politiker und zugleich Unternehmer mit dem Blick für jene, die keine Bank für Kredite oder Sparen hatten – und das war tatsächlich die breite Masse der Zürcher Bevölkerung. Es machte deshalb damals ausgesprochen Sinn, per Verfassung eine Institution genau auch für solche Aufgaben ins Leben zu rufen: eben die Zürcher Kantonalbank. Doch muss jede Institution sich erst einmal auch bewähren und sich dann im Verlaufe so im Markt beweisen, dass sie zu einem besonderen Ruf gelangt und sich eine Erfolgsgeschichte konstatieren lässt. Spätere Gesetzesrevisionen brachten Erweiterungen der Ursprungsaufgaben mit sich, doch der Zweckartikel im Kantonalbankgesetz blieb im Kern erhalten, wonach die Zürcher Kantonalbank einerseits Anlage- und Finanzierungsbedürfnisse durch eine kontinuierliche Geschäftspolitik befriedigen und andererseits zur Lösung volkswirtschaftlicher und sozialer Aufgaben im Kanton Zürich beitragen soll.

Urs Baumann: Die über 150-jährige Geschichte der Zürcher Kantonalbank zeigt, dass man ein Unternehmen im Dienst der Gesellschaft erfolgreich aufbauen und weiterentwickeln kann. Seit der Gründung fordert der Gesetzgeber von ihr das breite Dienstleistungsangebot einer Universalbank. Der Leistungsauftrag, ursprünglich als Versorgungsauftrag definiert, wurde später um die beiden Elemente Unterstützungsauftrag und Nachhaltigkeitsauftrag ergänzt. Dieser umfassende Leistungsauftrag ist ein klares Alleinstellungsmerkmal unter den Banken am Platz. Der ZKB wurde es so immer wieder möglich, sich an veränderte Kundinnen- und Kundenbedürfnisse und auch gesellschaftliche Belange anzupassen. Warum Johann Jakob Keller heute stolz wäre: Die Bank ist mit einer Marktdurchdringung von rund 50 Prozent bei Privat- und Firmenkunden Marktführerin im Kanton Zürich. Mit 400 Ausbildungsplätzen ist sie eine der grössten Lehrbetriebe und mit etwa 6'000 Mitarbeitenden eine bedeutende Arbeitgeberin im Kanton. Dies als Beispiele.

Kanton und Bank – welche Beziehung führen sie?

Jörg Müller-Ganz: Es ist eine ganz besondere partnerschaftliche, fast schon «siamesische Zwillinge-Beziehung»: Denn die gegenseitige Stärkung der beiden Partner ist Teil der Zürcher Prosperität. Dass sich Zürich zu einer der weltweit wirtschaftlich erfolgreichsten Regionen mit Wohlstand für die ganze Bevölkerung entwickeln konnte, ist auch die Folge des blau-weissen Zusammenspiels zwischen dem Kanton und seiner Bank. Übrigens untersteht die Bank direkt dem Kantonsrat – dem Parlament – und nicht dem Regierungsrat. Auch das ist besonders. Die Zürcher Kantonalbank ist keine Aktiengesellschaft, sondern eine Institution des öffentlichen Rechts, wobei der Kantonsrat die Oberaufsicht und somit die Rechte einer Generalversammlung wahrnimmt. Diese besondere Rolle des Kantons diszipliniert und ist vermutlich ein relevanter Grund dafür, warum die ZKB mit Ausnahme des Gründungsjahrs – in welchem sämtliche Initialinvestitionen auf einmal abgeschrieben wurden – noch nie Verlust geschrieben hat.

Was bedeutet es noch, die ZKB zu sein?

Urs Baumann: Unser Eigentümer ist der Kanton und damit gehören wir den Zürcherinnen und Zürchern – die ZKB hat allein deshalb stets ein Hort der Stabilität zu sein. Vom Erfolg der Zürcher Kantonalbank profitieren alle: Die Bank schüttet jedes Jahr einen bedeutenden Anteil des Reingewinns an den Kanton und an seine Gemeinden aus. Zuletzt war es abermals ein Rekordbetrag von 528 Millionen Franken. In den vergangenen zehn Jahren belief sich die Ausschüttung auf gesamthaft über vier Milliarden Franken. Zudem wollen wir innerhalb unseres Leistungsauftrags jährliche Aufwendungen in der Höhe von 100 bis 120 Millionen Franken erbringen, die nicht rein gewinnorientiert sind – 2023 wurde dieses Ziel mit über 161 Millionen Franken übertroffen. Diese Leistungen dienen der Versorgung, der Unterstützung und der nachhaltigen Entwicklung. Die Zürcherinnen und Zürcher kennen uns besonders auch von unserem breiten Engagement. Apropos Unterstützungsauftrag: Wir sind der grösste Sponsor in unserem Kanton, unterstützen mit erheblichen Beiträgen zahlreiche Organisationen, Kultur- und Sportanlässe, Umwelt und Tierwelt. Über 400 Sponsoring-Engagements sind es, dazu gehören

der Zoo Zürich oder das Nachtnetz des Zürcher Verkehrsverbunds. Wir fördern ebenso Künstlerinnen und Künstler mit Bezug zum Kanton. Vor allem prägen wir auch die Zürcher Bildungs- und Innovationslandschaft und gehören zu den grössten Start-up-Finanzierern der Schweiz. Wir tun also markant etwas für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, die Lebensqualität und die Wettbewerbsfähigkeit Zürichs. Wir sind schon eine sehr besondere Bank. Und im Grunde sind wir mehr als eine Bank.

Eben weil dem Leistungsauftrag jene Dreiteilung innewohnt. Der Unterstützungsauftrag ist beschrieben, es gibt dazu den Versorgungsauftrag als besonders wichtigen Bestandteil und den Nachhaltigkeitsauftrag. Bitte erklären Sie.

Jörg Müller-Ganz: Die Zürcher Kantonalbank wurde vor 154 Jahren mit einem Zweck gegründet: als Versorgerin der Zürcher Bevölkerung und Wirtschaft umfassende Bankdienstleistungen anzubieten, seit 1997 mit allen Geschäften einer Universalbank; dazu gehören natürlich Bankbasisdienstleistungen wie Zahlungsverkehr, Sparen, Anlegen und Finanzieren; zudem aber auch Spezialitäten wie Kapitalmarktzugang, Asset Management, Handel, Wertschriftenverwahrung, Investitionsgüterleasing, Kreditsyndizierung oder Exportfinanzierungen. Als Universalbank erbringt die ZKB diese Services für private Personen aller Vermögensklassen sowie für alle Unternehmensgrößen, vom KMU bis zu börsenkotierten Grossunternehmen und institutionellen Anlegern wie Pensionskassen. Wir begleiten Kundinnen und Kunden hierbei ein Leben lang: physisch in unseren – niemand hat mehr im Kanton – 51 Filialen, die wir bis 2030 modernisieren werden, und digital zu jeder Sekunde. Im Besonderen berücksichtigt die Bank die Anliegen der kleineren und mittleren Unternehmen sowie jene der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer; natürlich schaut sie wie seit der Gründung auch auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft, ebenso auf die der öffentlich-rechtlichen Körperschaften. Innovative Start-ups fördern wir wie sonst niemand im Land. Wohneigentum und der preisgünstige Wohnungsbau spielen innerhalb unseres Versorgungsauftrags ebenfalls eine gewichtige Rolle. Also: Stets aufs Neue setzen die Mitarbeitenden der Bank den Versorgungsauftrag innovativ, verantwortungsvoll und leidenschaftlich um.

Urs Baumann: Nachhaltigkeit – und damit meine ich ökonomische, soziale und ökologische Nachhaltigkeit – wird bei uns als integriertes Geschäftsprinzip umgesetzt. Kurz definiert: Nachhaltigkeit meint bei der ZKB, erfolgreiches wirtschaftliches Handeln und die Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft dauerhaft in Einklang zu bringen. Wir orientieren unsere Ambitionen an den Zielen für eine nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen, gestalten also Nachhaltigkeitsthemen aktiv, wollen bei nachhaltigen Angeboten führend sein, begleiten unsere Kundinnen

und Kunden in eine nachhaltige Zukunft. Es ist unsere Überzeugung, dass unsere Nachhaltigkeitsambitionen ein wesentlicher Treiber unserer erfolgreichen und auf Kontinuität ausgerichteten Geschäftstätigkeit sind. Der Weg in eine nachhaltigere Zukunft braucht Unternehmertum, also Innovationskraft. In dieser Transition setzen wir auf zwei Hebel: Einerseits fördern wir neue Nachhaltigkeits- und Klimainnovationen, beispielsweise durch unsere Start-up-Finanzierung und Private-Equity-Lösungen, andererseits begleiten wir unsere Firmen- und Privatkunden mit unseren nachhaltigen Angeboten im Anlage- und Finanzierungsgeschäft. Gerade erst haben wir den ZKB

«Vom Erfolg der Zürcher Kantonalbank profitieren alle.»

Urs Baumann, CEO



Urs Baumann (57) ist seit September 2022 CEO der ZKB.

Nachhaltigkeitsstandard im Anlagegeschäft lanciert und im Finanzierungsgeschäft die Klima- und Ressourceneffizienzberatung für unsere KMU – das Rückgrat unserer Wirtschaft. Selbstverständlich leben wir auch im eigenen Betrieb Nachhaltigkeit vor. So haben wir nun Diversity- & Inclusion-Ziele implementiert – und punkto Klima: Die Bank hat ihre betrieblichen Treibhausgasemissionen seit 2010 um über 70 Prozent gesenkt, und sie strebt nun bis 2030 Netto-Null an.

Jörg Müller-Ganz: Die strategische Frage, wie sich ein Unternehmen entwickeln muss, um ökonomisch, sozial und ökologisch nachhaltig erfolgreich zu bleiben, ist eine zentrale Aufgabe des obersten Unternehmensorgans; bei der Zürcher Kantonalbank übernehmen sie das vom Kantonsrat gewählte Bankpräsidium und der Bankrat – er erläutert die Geschäftstätigkeit der Bank und nimmt die Anliegen des Kantonsrats auf. Dass wir mit allen unseren Anspruchsgruppen in ständigem Dialog sind – auf politischer Ebene eben besonders mit den Kantonsrätinnen und -räten als Vertretern des Eigentümers, wie auch mit dem Zürcher Regierungsrat, den Gemeinden und den Zürcher National- und Ständeräten –, ist wesentlich, um die Zürcher Kantonalbank in eine nachhaltig erfolgreiche Zukunft zu führen: Ja, wir wollen als die «nachhaltige nahe Bank» die Kundinnen und Kunden in eine nachhaltige Zukunft zu Netto-Null begleiten, wir wollen sie aber nicht zur Nachhaltigkeit zwingen. Unsere Angebotspalette bleibt breit. Nachhaltig ist es übrigens auch, ein motivierendes und erfüllendes Arbeitsumfeld vorweisen zu können. Tun wir.

Nachhaltiges Wirtschaften ist bei der ZKB also Pflicht und Kür zugleich.

Urs Baumann: Das ist so – und die Zürcher Kantonalbank kann sehr guten Gewissens von sich behaupten, bei ihren Aktivitäten schon lange ökonomische, soziale und eben ökologische Kriterien miteinzubeziehen. Die ZKB ist ein Vorreiter, und sie ist heute führend. Weil das Thema Immobilien die Bevölkerung immer stark interessiert: Unter den guten Beispielen dafür ist das ZKB Umweltdarlehen, das durch eine Zinsreduktion von bis zu 0,8 Prozent umweltfreundliches Bauen und Renovieren fördert, sicher noch einmal besonders. Und eben: Es ist nun bereits seit über 30 Jahren verfügbar. Vor Kurzem haben wir es angepasst: Galt es lange nur für selbstbewohnte Objekte, hat die Bank das Angebot seit Mitte September 2023 auf alle Objektkategorien wie Mehrfamilienhäuser und Gewerbeliegenschaften ausgeweitet. Das wurde sehr positiv aufgenommen. Wie auch, dass das Umweltdarlehen neu ebenso für selbstgenutzte Objekte wie Ferienhäuser und -wohnungen vergeben wird.

Der Leistungsauftrag ist etwas Organisches, was ihn definiert, ist in Bewegung.

Jörg Müller-Ganz: Einerseits, ja. Andererseits gibt es für alles im Leben feste Rahmenbedingungen, die ein Kontinuum darstellen. Das



Jörg Müller-Ganz (62) präsidiert seit 2011 den Bankrat der ZKB.

«Wir sind mit Stolz eine Bank, die der Gesellschaft verpflichtet ist.»

Jörg Müller-Ganz, Bankratspräsident

Kantonalbankgesetz gibt den grossen Rahmen für das Wirken der Zürcher Kantonalbank vor, wir haben eine Konzernstrategie, die der Bankrat festlegt, und wir haben den Leistungsauftrag, den wir jüngst weiterentwickelt haben; und natürlich gehört auch die Erwartung des Eigentümers an uns hierzu: verantwortungsvoll zu wachsen, ohne unverhältnismässige Risiken einzugehen. Die Fortschreibung der bisher erfolgreichen Entwicklung der ZKB wird zu einem weiteren Wachstum der Erlöse führen; diese werden dem Kanton und den Gemeinden in Form von erheblichen Dividenden,

ab diesem Jahr auch erstmals durch Steuern, zugutekommen. Und schon sind wir wieder beim Leistungsauftrag. Wir sind mit Stolz eine Bank, die der Gesellschaft verpflichtet ist. Und: Wegen ihrer auf Kontinuität und eben Stabilität ausgerichteten Geschäftspolitik wird die Bank stets in der Lage sein, auch in schwierigen Zeiten weiterhin eine verlässliche Partnerin für Wirtschaft und Gesellschaft zu sein.

Urs Baumann: Der Leistungsauftrag ist die Seele unserer Bank. Unsere Ambition für 2030 ist klar: Wir wollen als die meistgeschätzte Bank wahrgenommen werden, über den Wirtschaftsraum Zürich hinaus. Wir wollen bei den Kundinnen und Kundinnen die höchstmögliche Zufriedenheit erreichen, sie sollen bei uns physisch wie digital ein Top-Erlebnis haben. Aufgrund unseres Leistungsauftrags unterhalten wir mit 51 Filialen das dichteste Filialnetz im Kanton Zürich. Ein klarer Mehrwert für viele Kundinnen und Kunden und ein klares Bekenntnis zur «nahen Bank». Und wenn eine Kundin oder ein Kunde eine digitale Bank will – auch dann ist die Zürcher Kantonalbank die beste Adresse. Unser gesamtes Dienstleistungsangebot steht digital zur Verfügung, selbst die Kontoeröffnung ist digital möglich. Zum Auftakt des Jahres haben wir bewusst jenes Signal gesetzt, um im Sinne unseres Leistungsauftrags etwas von unserem Erfolg zurückzugeben: ZKB Banking, das kostenlose Alltagsbanking: Alle heutigen und neuen Privatkundinnen und Privatkunden zahlen bei der ZKB keine Jahresgebühr für Privatkonto und Debitkarten mehr. Wir freuen uns, dafür viel Anerkennung und Lob zu erhalten.

Jörg Müller-Ganz: Die Bedürfnisse der Zürcher Bevölkerung – dies ist unabhängig davon, ob jemand zu unserer Kundschaft gehört – bleiben im Zentrum. Wir werden weiterhin nicht stillstehen, jüngstes Beispiel ist die Gründung der ZKB Philanthropie Stiftung als Leuchtturm unseres Unterstützungsauftrags. Fortschritte und Erfolge werden wir messen und transparent aufzeigen. Wir bekennen uns zum kantonsweit dichtesten Filialnetz, modernisiert und mit Bargeldversorgung an allen Standorten. Wir werden auch zukünftig die gesamte Palette an Finanzprodukten zu fairen Preisen anbieten. Unsere Dividendenpolitik wird zugunsten von Kanton und Gemeinden auf Kontinuität ausgerichtet bleiben. Wir werden auch weiterhin mit zu den grössten Ausbilderinnen im Kanton gehören. Auch hinsichtlich Lohngleichheit von Mann und Frau wollen wir vorbildlich sein, wie eben auch beim Thema Diversity & Inclusion; wir pflegen auch zukünftig unser Programm zur Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen. Kurzum: Die Zürcher Kantonalbank wird weiterhin neue Entwicklungen in der Gesellschaft und im Markt fundiert analysieren – und die daraus gezogenen Schlüsse konsequent umsetzen.

Unser Leistungsauftrag

Versorgungsauftrag

- Für 2023 schütteten wir 528 Millionen Franken unseres Gewinns an den Kanton Zürich und seine Gemeinden aus – ein Rekord.
- Rund 50% der Menschen und Unternehmen im Kanton Zürich nutzen unsere Angebote.
 - Mit 51 Geschäftsstellen führen wir das dichteste Filialnetz im Kanton.
- Alltagsbanking ist für unsere Privatkundschaft kostenlos – in der Filiale und online.

Unterstützungsauftrag

- Rund 5'500 Vollzeitstellen und 400 Ausbildungsplätze: Wir sind eine der grössten Ausbildungsstätten im Kanton und eine wichtige Arbeitgeberin.
 - Seit 2005 flossen 230 Millionen Franken Risikokapital an innovative Jungunternehmen. Das macht uns zu einem der grössten Start-up-Förderern der Schweiz.
- Mit über 400 Sponsoring-Engagements fördern wir markant die Lebensqualität im Kanton Zürich.
- Im Sommer 2024 nimmt die ZKB Philanthropie Stiftung ihre Tätigkeit auf, welche die Bank mit 25 Millionen Franken ausgestattet hat.

Nachhaltigkeitsauftrag

- Im Finanzierungs- und im Anlagegeschäft orientieren wir uns am Pariser Klimaabkommen und am Ziel der Treibhausgasneutralität bis 2050. Seit 1998 bieten wir nachhaltige Anlagefonds an.
- Seit 2010 haben wir unseren betrieblichen CO₂-Ausstoss um rund 70% reduziert. Bis 2030 streben wir Netto-Null an. Erfasste, nicht vermeidbare Restemissionen kompensieren wir zu 100%, zunehmend durch Negativemissionstechnologien.
 - Beim ZKB Umweltdarlehen gewähren wir bei ökologischen Bauten und Renovationen eine Hypozinsreduktion von bis zu 0,8 Prozent – seit mehr als 30 Jahren.
- Als vorbildliche Arbeitgeberin setzen wir auf Fairness und Wertschätzung und machen uns stark für Vielfalt und Inklusion.

Im Dienste Zürichs

Jörg Müller-Ganz (62) wurde 2007 in den Bankrat der ZKB gewählt. 2010 folgte die Wahl ins Präsidium, welchem er seit 2011 vorsteht. Zuvor war er u.a. für die Credit Suisse, die Bank Vontobel und als Miteigentümer bei der Helbling-Gruppe tätig. Jörg Müller-Ganz hält einen Doktor der Betriebswirtschaft der Universität St. Gallen. Er wohnt mit seiner Familie in Bülach.

Urs Baumann (57) wurde 2022 zum Vorsitzenden der Generaldirektion der ZKB ernannt. Zuvor war er u.a. für McKinsey & Company, Swisscard sowie verschiedene Unternehmen im Bank- und Finanzsektor tätig. Urs Baumann hält einen Master in Betriebswirtschaft der Universität St. Gallen und einen MBA der University of Chicago Booth School of Business. Er wohnt mit seiner Partnerin in Kilchberg ZH.



Die Schweizer Ladestation
für Parkplätze
von Einfamilienhäusern
bis hin zu grossen Parkgaragen.



JUICE
CHARGER me 3

Alles kostenlos inbegriffen:

- geeichter Zähler für genaue Abrechnung
- Lastmanagement bis 250 Plätze
- Dashboard in Browser und App
- aktivierte RFID-Karten für Zugangskontrolle
- Steckergarage für aufgeräumtes Kabel

Optional:

- individuell bedruckte Frontscheibe
mit Logo oder Design schon ab 1 Stk.
- Zahlterminal für Kreditkarten



visit
juice.world/jcme3



«Verse ohne Worte in kubistischem Kostüm»: Hugo Ball (1886 - 1927), einer der Gründerväter der Dada-Bewegung, rezitiert im Cabaret Voltaire eines seiner Lautgedichte (1916).

Rechts: «Karawane», ein zentrales Lautgedicht von Hugo Ball. Ball trug es 1917 im Cabaret Voltaire vor, 1920 erschien es im «Dada Almanach».

8001 Zürich

Der Sinn des Nonsens

Absurdität als Antwort auf den Wahnsinn des Ersten Weltkriegs: 1916 nahm Dadaismus im Zürcher Niederdorf, genauer im Cabaret Voltaire, seinen Anfang. Ein Blick zurück.

KARAWANE

jolifanto bambla ô falli bambla

grossiga m'pfa habla horem

égiga goramen

higo bloiko russula huju

hollaka hollala

anlogo bung

blago bung

blago bung

bosso fataka

ü üü ü

schampa wulla wussa ólobo

hej tatta gôrem

eschige zunbada

wulubu ssubudu uluw ssubudu

tumba ba- umf

kusagauma

ba - umf

(1917)
Hugo Ball

8001 Zürich



Sophie Taeuber-Arp (1889 – 1943) war Malerin, Bildhauerin, Textilgestalterin, Architektin und Ausdruckstänzerin. Als solche trat sie auch im Cabaret Voltaire auf. Ab 1918 entstanden ihre berühmten «Dada-Köpfe», dieser ist von 1920.



Hans Arp (1886 – 1966) war Maler, Grafiker, Bildhauer und Lyriker. Auch er gehörte zum Gründerkreis des Cabaret Voltaire. Aus dieser Zeit stammt sein Werk «Die Grablegung der Vögel und Schmetterlinge». Naturnahe, gerundete Formen sind charakteristisch für Arps Werk.

WETTBEWERB

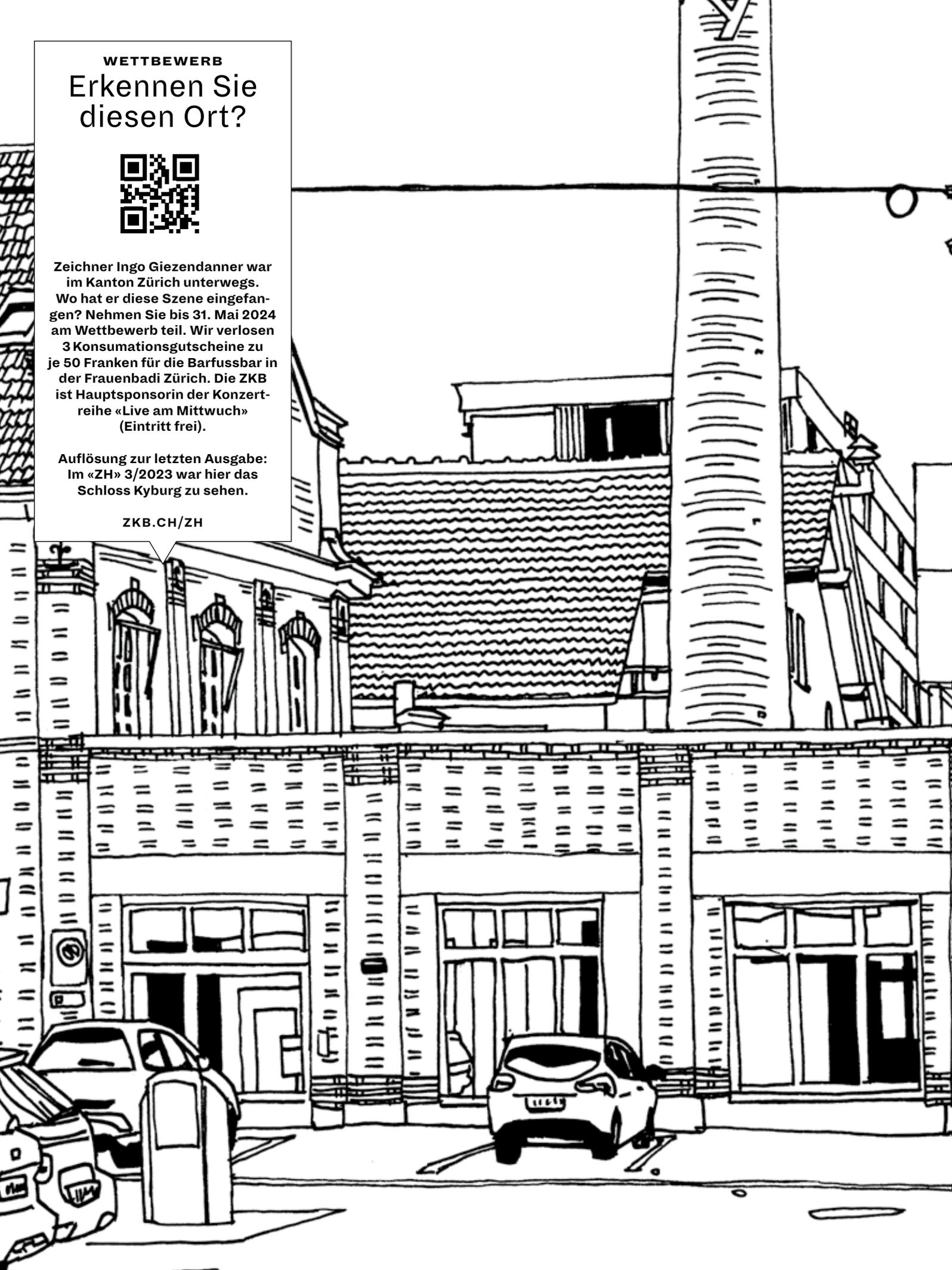
Erkennen Sie diesen Ort?

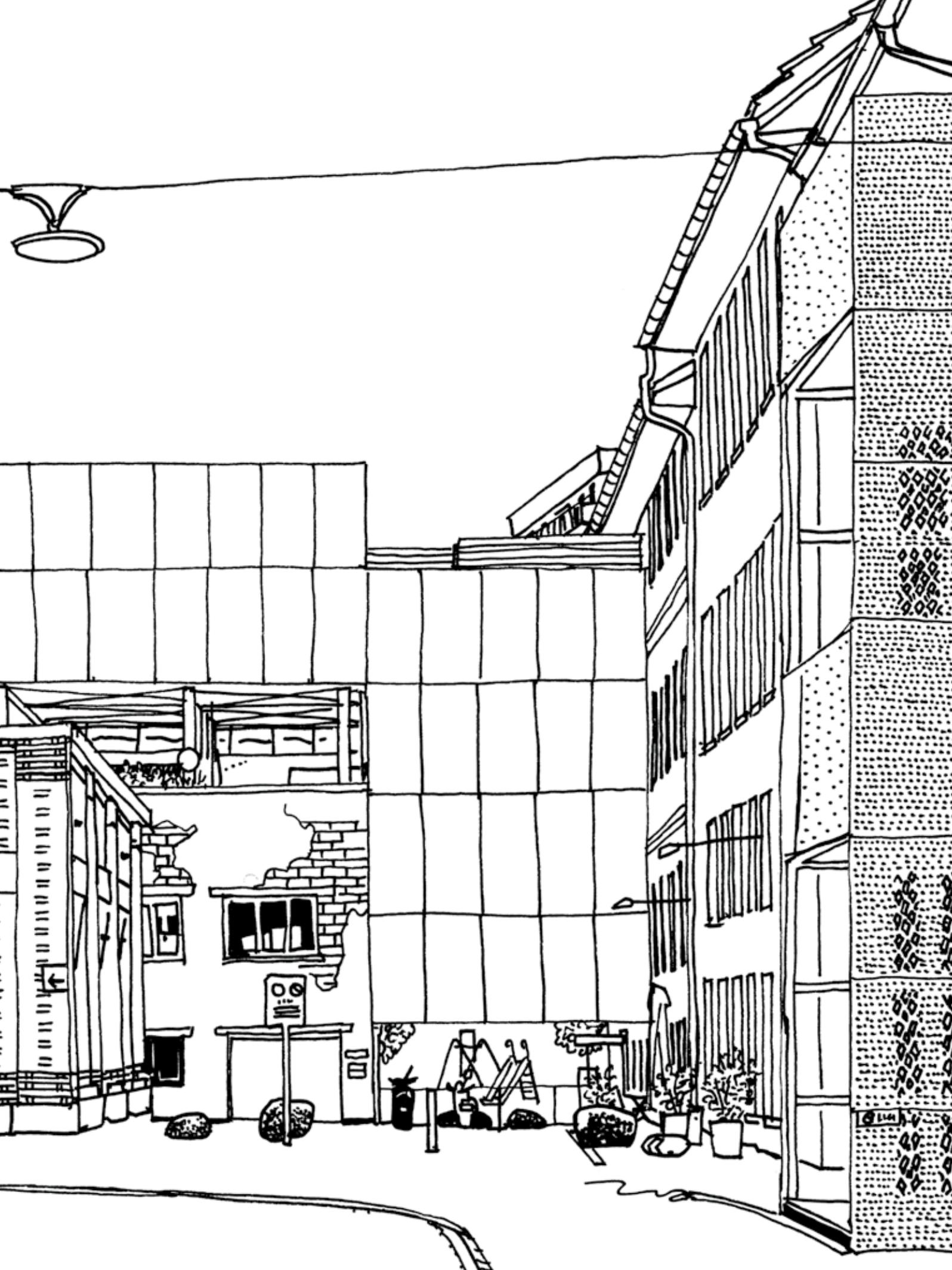


Zeichner Ingo Giezendanner war im Kanton Zürich unterwegs. Wo hat er diese Szene eingefangen? Nehmen Sie bis 31. Mai 2024 am Wettbewerb teil. Wir verlosen 3 Konsumationsgutscheine zu je 50 Franken für die Barfussbar in der Frauenbadi Zürich. Die ZKB ist Hauptsponsorin der Konzertreihe «Live am Mittwoch» (Eintritt frei).

Auflösung zur letzten Ausgabe: Im «ZH» 3/2023 war hier das Schloss Kyburg zu sehen.

ZKB.CH/ZH







Franken 2.0

Digitale Währungen sind weltweit auf dem Vormarsch. Auch die Schweizerische Nationalbank experimentiert damit. Welche Chancen und Herausforderungen sind mit einem digitalen Franken verbunden? Und: Wird er unser Bargeld über kurz oder lang verdrängen? Eine Standortbestimmung.

Text: Rahel Perrot, Simona Stalder
Illustration: Elena Knecht

Von der Online-Überweisung über die Kartenzahlung bis hin zum Geldversand mit TWINT – elektronische Zahlungsmethoden sind in der Schweiz auf dem Vormarsch. Das erstaunt nicht: Bezahlen mit Karte oder Smartphone geht einfach und schnell. Bargeldlose Zahlungen bieten Geschäften und Finanzdienstleistern zudem logistische Erleichterungen und höhere Sicherheit. Ihnen gemein ist: Sie transferieren Buchgeld – Geld, das auf ein Konto überwiesen oder als Kredit gewährt wurde. Wird Buchgeld ausbezahlt, wird es zu Bargeld. In jüngster Zeit gibt es weltweit Bestrebungen, neben Bar- und Buchgeld auch offizielles digitales Geld einzuführen, im Sinne einer digitalen Landeswährung (CBDC genannt, vgl. Glossar). Eine solche wird – anders als Kryptowährungen wie Bitcoin und Ethereum – von einer Zentralbank ausgegeben und unterliegt deren Kontrolle und Regulierung. Das macht sie sicher und stabil.

Digitale Währungen bieten darüber hinaus verschiedene Vorteile: Sie machen den Zahlungsverkehr effizienter und verbessern die finanzielle Inklusion. 2020 lancierten die Bahamas mit dem «Sand Dollar» die weltweit erste digitale Landeswährung. Im selben Jahr führte China den «E-Yuan» als Pilotprojekt ein. Die Europäische Zentralbank gab Ende letzten Jahres grünes Licht für die nächsten Schritte hin zu einem digitalen Euro.

SNB testet digitalen Franken

Wo also steht die Schweiz bei dem Thema? Im Rahmen des Projekts «Helvetia» testet die Schweizerische Nationalbank (SNB) seit 2020 verschiedene Anwendungsmöglichkeiten eines digitalen Frankens für Finanzinstitute (eine sogenannte Wholesale CBDC). An dem Projekt sind mehrere Partnerinnen und Partner beteiligt, darunter die Zürcher Kantonalbank. «Mit den verschiedenen Projekten der SNB zur Erforschung von Wholesale CBDC nimmt die Schweiz bei dieser wegweisenden technologischen Entwicklung eine Vorreiterrolle ein», sagt Peter Hubli, Projektleiter «Helvetia III» bei der ZKB. Seit vergangener Dezember und noch bis Ende Juni stellt die SNB in einem Pilotbetrieb eine Franken-Wholesale-CBDC bereit. Pilotbanken können diese etwa in Zusammenhang mit Anleiheemissionen nutzen, mit denen sich Unternehmen und öffentliche Hand Geld am Kapitalmarkt beschaffen. Die ZKB wickelte am 1. Dezember 2023 für den Kanton Zürich die erste Schweizer-Franken-Anleihe mit digitalem Zentralbankengeld ab – weltweit eine der ersten Emissionen dieser Art. «Wir sind stolz darauf, unsere langjährige Expertise am Kapitalmarkt einbringen und so einen Beitrag zu diesem bedeutenden Projekt leisten zu können», so Hubli. Die technologische Basis für die Abwicklung digitaler Anleihen bildet die Distributed-Ledger-Technologie (DLT). Dabei handelt es sich um ein digitales System, bei dem Transaktionsdetails an mehreren Stellen gleichzeitig aufgezeichnet werden. «Wir wollen das Potenzial und die Herausforderungen der DLT weiter erforschen und verstehen, ob die Finanzmarktinfrastruktur durch die

Technologie effizienter und sicherer ausgestaltet werden kann», sagt Attilio Zanetti, stellvertretendes Mitglied des Direktoriums der SNB.

Die SNB beteiligt sich im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit auch am Diskurs sowie an Forschungsprojekten zu digitalen Währungen für die breite Bevölkerung, sogenannten Retail CBDC. Ein besonderer Fokus liegt hier auf Fragen der Privatsphäre. Denn anders als bei Bargeld hinterlassen Zahlungen mit elektronischen Zahlungsmitteln Spuren. Die SNB ist derzeit der Auffassung, dass die Einführung eines digitalen Schweizer Frankens für die meisten Menschen keinen Zusatznutzen bringen würde. Sie verweist auf den bereits heute sehr guten Zugang der Bevölkerung zu Finanzdienstleistungen und das effiziente Zahlungsverkehrssystem, das stetig weiterentwickelt wird. Aktuelles Beispiel hierfür ist die baldige Einführung von Instant Payments, womit Zahlungen rund um die Uhr und in Sekundenschnelle von Konto zu Konto ausgeführt werden können. Fünfliber und Zwanzigernötli bleiben somit erhalten. Dazu Zanetti: «Über 95 Prozent der Schweizer Bevölkerung wollen Bargeld auch in Zukunft als Zahlungsmittel nutzen. Für die SNB ist es deshalb wichtig, dass eine freie Wahl zwischen Bargeld und bargeldlosen Zahlungsmitteln erhalten bleibt.»

Glossar

CBDC

Central Bank Digital Currencies sind digitale Währungen, welche von Zentralbanken als Alternative oder Ergänzung zu Banknoten und Münzen ausgegeben werden. Im Gegensatz zu Bitcoin oder Ethereum – sogenannten Kryptowährungen – unterliegt digitales Zentralbankengeld der Kontrolle und Regulierung der jeweiligen Zentralbank oder Regierung. Entsprechend sind CBDC viel stabiler und sicherer als Kryptowährungen.

wCBDC

Wholesale CBDC bezeichnet eine digitale Zentralbankwährung, welche ausschliesslich Geschäftsbanken und anderen Finanzinstitutionen zur Verfügung steht.

rCBDC

Eine Retail CBDC steht für eine digitale Zentralbankwährung, die Privatpersonen und Unternehmen als Zahlungsmittel nutzen können.

DLT

Bei der Distributed-Ledger-Technologie handelt es sich um eine spezielle Form der elektronischen Datenverarbeitung und -speicherung. Eine besondere Ausprägung der DLT ist die Blockchain.

Elektronische Zahlungsmethoden

Umfassen zum Beispiel Online-Banking, Mobile Wallets (wie Apple Pay, Google Pay oder Samsung Pay), Peer-to-Peer-Plattformen (wie TWINT oder PayPal) sowie Zahlungen mit Kredit- oder Debitkarte. Ab August 2024 werden die grössten Schweizer Banken, darunter die ZKB, auch Instant Payments ermöglichen, also Zahlungen in Echtzeit.

Die Bildbeweger

8008 Zürich



Gerade mal sieben Menschen arbeiten an der Hallenstrasse im Zürcher Seefeld. Sie sind C-FILMS, die wohl erfolgreichste Produktionsfirma der letzten 25 Jahre der Schweiz. Bei einem Besuch in ihrer Schaltzentrale haben sie uns Einblicke in ihr Gewerbe gegeben.

Text: Othmar Köchle

Fotos: Lucas Ziegler, Set-Fotos: Aliocha Merker/C-FILMS



Das Drehbuch ist geschrieben, der Film im Kasten; dennoch fallen viele künstlerische Entscheidungen im Schneiderraum, hier für den Spielfilm «Stiller» nach der Romanvorlage von Max Frisch. Regisseur Stefan Haupt sucht nach dem richtigen Schnitttempo für die Produktion, die 2025 in den Schweizer Kinos anläuft.



Seit 1999 produziert C-FILMS erfolgreich Fernseh-, Dokumentar- und Spielfilme. Teilhaber und als Gründer seit der ersten Stunde mit dabei: Peter Reichenbach. «Als Produzenten sind wir Mädchen für alles, sei es auf der Suche nach guten Stoffen, beim Schreiben der Drehbücher, bei Castings, oft auch beim Dreh und in der Postproduction.»



Locationsuche ist Teil der Arbeit der Produzenten. Für den Film «Youth» reiste man mit Regisseur Paolo Sorrentino durch die halbe Schweiz und wurde schliesslich im Hotel Schatzalp in Davos fündig. Das Kurhotel aus der Belle Époque diente während der Dreharbeiten für «Stiller» mit Albrecht Schuch in der Hauptrolle erneut als glamouröse Kulisse.

Vor 25 Jahren stellte Peter Reichenbach (r.) Anne Walser als erste Mitarbeiterin von C-Films ein. «Nach drei Monaten war Anne Produktionsassistentin und nach sechs Monaten verantwortliche Produzentin», erzählt Reichenbach. Heute ist Anne Walser Mitinhaberin und die erfolgreichste Filmproduzentin der Schweiz, verantwortlich für Titel wie «Akte Grüninger», «Zwingli» oder «Sissi & Ich».

8008 Zürich





Output

Im Rekordjahr 2022 entstanden in der Schweiz 129 Filme fürs Kino. Das zeigt die kreative Leistung dieses kleinen Marktes. Der grösste Anteil entfällt mit 83 Produktionen auf Dokumentarfilme. Dazu kommen 45 Spielfilme und ein Animationsfilm.

Marktanteil

Der Marktanteil einheimischer Filme an den Schweizer Kinokassen liegt im europäischen Vergleich im unteren Mittelfeld. 2020 lag der Anteil mit knapp 15 Prozent auf einem Rekordwert, sank danach aber wieder deutlich auf 7,2 Prozent im Jahr 2022.

Förderung

Das BAK, die SRG und die Regionalförderung bildeten lange die drei Pfeiler der Filmförderung. Neben den 10 Millionen Franken aus diesen Quellen fliessen seit dem Ja zum Filmgesetz zusätzlich circa 18 Millionen Franken der Streaming-Dienste in den Schweizer Film.

Ein Filmprojekt ist ein jahrelanger kreativer Prozess. Von den ersten Ideenskizzen (oben: ein Moodboard für das Projekt «Maloney») über Drehbuch, Finanzierung, Casting, Dreh und Musik bis hin zu Verleih und Verkauf. Im besten Fall gipfelt der Prozess in eingespielten Kosten und einem Filmpreis. Verschiedene C-FILMS-Produktionen gewannen nationale und internationale Preise, darunter waren zwei International Emmy Awards für die Koproduktion «In the Name of God» und «Die Manns – ein Jahrhundertroman».



Tee von gestern

Heisse, aromareiche Aufgüsse sind viel mehr als Getränk und Genuss – nämlich wertvolle Lebensbegleiter, ja, flüssige Weisheit. Genau damit spielt der Text von Alon Renner und Andrea Keller.

Text: Andrea Keller, Alon Renner
Illustration: Lisa Steiner

8700 Küsnacht

Herr Bach aus Bülach sitzt im Zug nach Küsnacht. Still und einsam schaut er durch die Scheibe auf die vorbeiziehende Landschaft. Seine Frau ist vor ihm gegangen. Auf dem winzigen, grauen, dem grossen Zugfenster vorgelagerten Tischchen steht eine dampfende Thermosflasche mit dazugehörigem Aluminiumbecher, gefüllt mit selbst gebrautem Tee. Die Geschmackssorte: getrocknetes Vergissmeinnicht mit Vanille und einem Extrakt aus ihren Lieblingsbüchern. Ja, Sie haben richtig gelesen, aus ihren Lieblingsbüchern. Einige Zeilen aus «Wintersonne» von Rosamunde Pilcher und eine Prise aus den «Weihnachtsgeschichten» von Charles Dickens.

So wie andere einen Schrebergarten bepflanzen, Steine und Leinwände bemalen oder eine Modelleisenbahn in ihrem Keller betreiben, so hat Herr Bach seine Leidenschaft für das Sammeln, Trocknen, Kombinieren und Trinken besonderer Teesorten für sich entdeckt. Dabei stellt er die Brösel ins Glas und schwemmt sie auf. Bringt sie zum Schweben, zum Tanzen und zum Kreisen. Bis sie in sich zusammenfallen und in diesem Prozess ihre Seele auf das Wasser übertragen.

Es sind vor allem seine Lebenserinnerungen, aus denen Herr Bach die unterschiedlichsten Teesorten erstellt. So trocknet er die Blüten von Rosen, Jasmin und Löwenzahn, die er seiner Frau jeweils von der Blumenwiese bei der Sternwarte mitgebracht hat, und verwandelt diese in buntriende Geschmackssorgien. Sein Darjeeling der Sehnsucht, der Liebe und der Erinnerung stammt von einer alten Kinokarte aus dem Jahre 1997. Kurz nachdem das letzte ihrer Kinder ausgezogen war, besuchten sie im Kino ABC eine Vorstellung von «Titanic». Aus dem Sand des Spielplatzes beim Stadtweiher, da, wo sie gar manchen Sonntag mit der pausbackigen Enkelin verbrachten,



Vorsorgen geht ganz leicht.

Mit frankly, deiner digitalen Vorsorge.



35.-

**Gutschein* auf
deine Gebühren**

Gutscheincode:
ZH35

* Nur für frankly Neukunden bei erster Kontoeröffnung innerhalb von 48 Stunden einlösbar.
Code ist nicht kumulierbar mit anderen Gutschein-codes. Gültig bis 31.07.2024. Es fällt
keine All-in-Fee bei Cash an. Informationen zum Gewinnspiel unter <http://frankly.ch/gws>.
Es handelt sich hierbei um Werbung für eine Finanzdienstleistung. ©2024 Vorsorgestiftung
Sparen 3 der Zürcher Kantonalbank und Freizügigkeitsstiftung der Zürcher Kantonalbank.

frankly.



Heimatwerk

Tradition trifft auf Innovation – das Heimatwerk Zürcher Oberland ist ein Eldorado für historische und moderne Textilprodukte.

Text: Severin Krobisch

Foto: Aso Mohammadi

«Für das diesjährige eidgenössische Trachtenfest fertigen wir eine Eigenkreation einer modern geschnittenen Schürze, die dank spezieller Faltechnik besonders viel Beinfreiheit zulässt», erklärt Markus Dobrew, Geschäftsführer des Heimatwerks Zürcher Oberland. Gegründet wurde der traditionsreiche Textilhandwerksbetrieb im Jahr 1928 «zur Förderung der Heimarbeit» – er sollte der landwirtschaftlich geprägten Bevölkerung einen Nebenverdienst ermöglichen.

Wer vom Heimatwerk allein Trachten made in Bauma erwartet, wird überrascht werden. Das Unternehmen bietet eine breite Produktpalette: Von robusten Möbelbezügen bis zu Schneidbrettli, die in aufwendige Textilien gehüllt sind, lassen

sich zahlreiche hochwertige Produkte aus regionaler Produktion im werkseigenen Laden kaufen – persönliche Beratung inklusive. «Wir verantworten auch individuelle Kundenprojekte – wie die charakteristischen Brotsäcke der Zürcher Bäckerei «John Baker», ergänzt Dobrew.

Ein Besuch im Heimatwerk bietet eine einmalige Reise in die Historie: Neben einem stimmungsvollen Einblick in die hauseigene Schneiderei und Weberei mit einer funktionstüchtigen Zettelmaschine aus dem Jahre 1860 finden sich im Untergeschoss rund 300 bestens erhaltene Occasions-trachten und Accessoires.

● Das Heimatwerk Zürcher Oberland im Videoporträt unter zkb.ch/zh-heimatwerk

Schwebender Schwung

Schwungräder können Schwankungen im Stromnetz stabilisieren. Das Start-up Levron Dynamics bringt die Technologie auf eine neue, magnetisch schwebende Ebene.

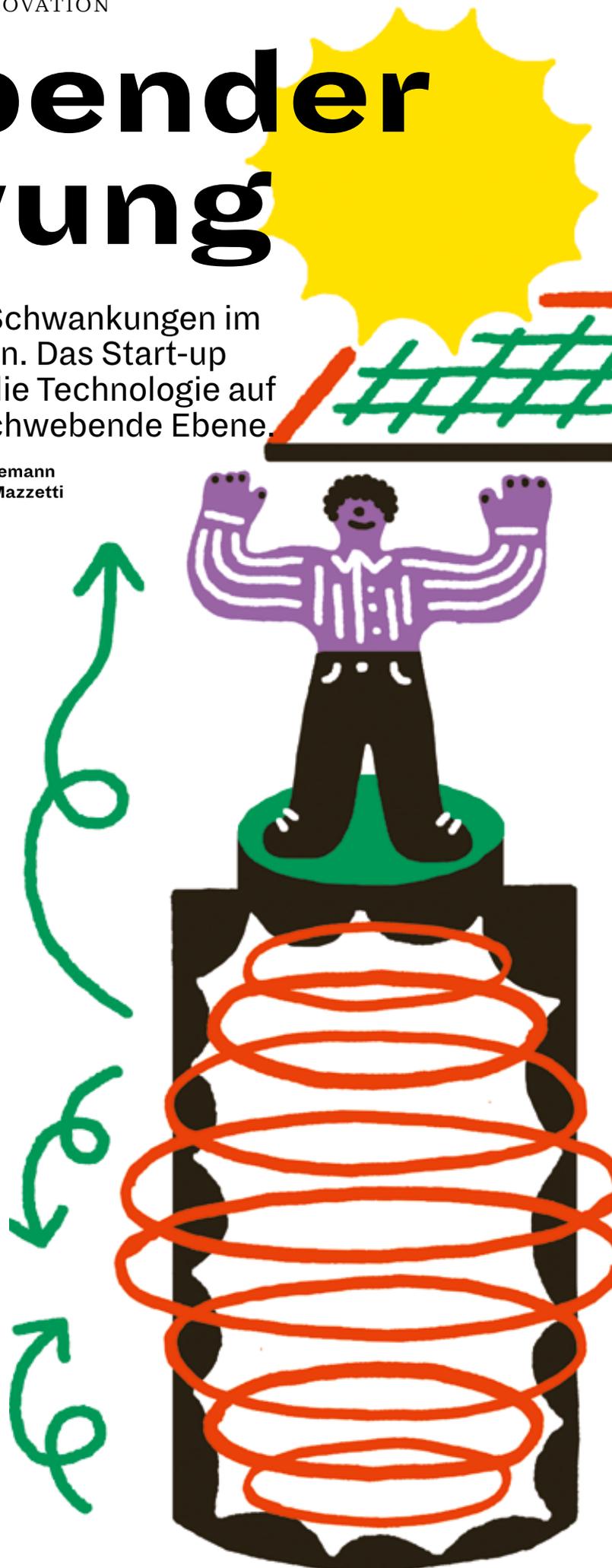
Text: Patrick Steinemann
Illustration: Sarah Mazzetti

Rotierende Massen können mit ihrer Bewegung als ideale Energiespeicher und -lieferanten dienen: Dies wurde schon im Altertum erkannt und genutzt, etwa bei Töpferscheiben, die sich möglichst regelmässig drehen sollen. Das zentrale Element dabei: ein Schwungrad, das – einmal in Bewegung gesetzt – seine Energie nach und nach wieder abgeben und auch Schwankungen beim Verbrauch ausgleichen kann. Schwungräder drehen sich auch ein paar tausend Jahre später noch – und bekommen gerade einen neuen Drall. Mitten drin: Ein Start-up namens Levron Dynamics und sein Mitgründer Alex Korocencev. Doch was hat ein junger Forscher im 21. Jahrhundert mit einem uralten Prinzip der Physik zu schaffen?

Die Erklärung führt zurück zu den bereits erwähnten Schwankungen: Diese spielen auch beim Übergang von den fossilen zu den erneuerbaren Energien eine entscheidende Rolle. «Wenn Fotovoltaikanlagen und Windräder nur unregelmässig Energie produzieren und sich gleichzeitig der Verbrauch ständig ändert, sind Schwankungen im Stromnetz vorprogrammiert», erklärt Korocencev. «Die Stromfrequenz muss aber immer möglichst konstant gehalten werden, sonst droht ein Netzzusammenbruch.» Und genau hier kommen die Schwungräder wieder ins Spiel: Gekoppelt mit Generatoren können sie durch rasch wechselnde Energieabgabe und -aufnahme das Stromnetz im Gleichgewicht halten.

Forschungspreise und ein Patent

Levron Dynamics befasst sich jedoch nicht in erster Linie mit dem eigentlich einfachen Funktionsprinzip der Schwungräder, sondern mit ihrem scheinbar unumgehbaren Problem – dem Reibungsverlust durch die mechanische Lagerung: Irgendwann steht jedes Schwungrad still, wenn keine neue Energie zugeführt wird. «Dieses



Problem kann allerdings minimiert werden, wenn das Schwungrad magnetisch zum Schweben gebracht wird und sich in einer Vakuumkammer fast ohne Widerstand dreht», sagt Korocencev. Magnetisches Schweben? Schräg, würden wohl die meisten denken. «Cool!», sagt jedoch Alex Korocencev schon als Schüler. Er vertieft sich in die Technologie, entwickelt ein «Jugend forscht»-Projekt, gewinnt Forschungsmeisterschaften für junge Wissenschaftler – und meldet sogar ein Patent an in diesem Bereich. Ein von ihm mit Kollegen entwickelter Prototyp – ein schwebendes «Hoverboard» – schafft es sogar als Exponat ins Futurium-Museum in Berlin.

Ergänzung zu Batterien

Ein paar Jahre später studiert Korocencev an der Universität Basel Physik, trifft auf gleich gesinnte Mitstudenten, neue Energiethemen – und die Kombinationsmöglichkeit von Schwungrad und Schwebetechnologie. Die jugendlichen Forschungen werden ins Erwachsenenalter überführt, ein Labor wird dank einer Finanzierung durch die Gebert Rüt Stiftung mit kleinformatigen Prototypen bestückt und ein studentisches Start-up mit einem Namen versehen: Levron Dynamics. «Unsere Technologie ist als Ergänzung zu anderen Energiespeichern gedacht», sagt Korocencev. «Während Stauseen für längere Speicherdauern ausgelegt sind, können unsere mit 20'000 bis 50'000 Umdrehungen pro Minute rotierenden Schwungräder im Millisekundenbereich wechseln von Energieabgabe zu -aufnahme und so Hochfrequenzschwankungen im Stromnetz ausgleichen.»

Mittlerweile ist Levron Dynamics in ein Labor an der ETH Zürich gewechselt. Die sieben Physik-, Maschinenbau- und Elektrotechnikstudenten arbeiten daran, ein funktionierendes Design ihres Schwungrades zu entwerfen, um so den nächsten Schritt ins Unternehmertum zu machen. Zudem haben sie Anschluss gefunden ans Mentoring-Netzwerk der ZKB. Als eine der grössten Start-up-Förderinnen der Schweiz betreibt sie im Innovationspark Zürich einen Co-Working-Space für Jungunternehmen: das Büro Züri Innovationspark. Dort können die Jungunternehmer von Levron Dynamics vom Know-how anderer Start-ups und erfahrenen Unternehmern profitieren. Das Prinzip aus dem Altertum ist mit schwebendem Schwung definitiv in der Neuzeit angekommen.

Hand bieten

Mit der Initiative «KMU ZH» leistet die Zürcher Kantonalbank einen Beitrag zum wirtschaftlichen Wohlergehen von KMU. Dazu gehören eine jährliche KMU-Studie, Praxisseminare und der Newsletter «KMU aktuell».

ZKB.CH/KMU-ZH

PS

Sinn sehen



Christoph Schenk ist Wirtschaftswissenschaftler und Chief Investment Officer (CIO) der Zürcher Kantonalbank.

Sich Gedanken über die Zukunft zu machen und Annahmen zu treffen, ist Teil der menschlichen Natur – und je nachdem überlebenswichtig. Ohne zuverlässige Wetterprognose etwa könnte die schwierige Klettertour fatal enden.

In allen Gesellschaften und Epochen gab es Formen von Wahrsagerei: Weissagungen mit Wasserschale und Öl, Traumdeutung, Tieropfer, Deutung des Vogelfluges, Orakel, Kartenlegen oder Zauberei, um nur einige zu nennen. Stets war das Deuten der Zukunft geprägt von Mystik, Angst und Hoffnung. Während manche solche Prognosen als Teufelswerk ablehnten, huldigten andere jenen, die Ereignisse richtig voraussagten. Übersinnliches hat seit jeher Konjunktur, doch mit der fortschreitenden Wissenschaftlichkeit verlor der Fatalismus an Bedeutung, weil Zusammenhänge durchschaubar und Prognosen verlässlicher wurden.

Bewusst oder unbewusst, privat oder beruflich – wir alle erstellen laufend Prognosen. Täglich treffen wir Entscheidungen, die die Zukunft betreffen. Dabei wägen wir Risiken ab, entwickeln Visionen, formulieren Ziele, erstellen Pläne. Prognosen sind im Hier und Jetzt sinnstiftend und eine wichtige Grundlage für unseren Antrieb, stellvertretend für den Glauben an ein Morgen. Wer in die Zukunft blickt, kann der Gegenwart Sinn verleihen. Und wer einmal daneben liegt, kann sich getrost auf den früheren deutschen Bundeskanzler Adenauer beziehen – er sagte: «Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern? Nichts hindert mich, weiser zu werden.»



Faszinierendes Mysterium: Wasser ist der einzige anorganische Stoff, der auf der Erde von Natur aus in den Aggregatzuständen flüssig, fest und gasförmig vorkommt.